

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis monatlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf.
Postscheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262
Postscheckkonto der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kummer
Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW68, Alte Jakobstraße 48
Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Schriftsätze ohne Freilumschlag werden nicht zurückgesandt
Eingetragenen in der Reichspostzeitungsliste

Vierzig Jahre Deutscher Metallarbeiter-Verband

Die ersten Junitage des Jahres 1891 fanden zu Frankfurt a. M. einen Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Kongress beisammen. Der Hauptzweck seines Zusammenkommens war „die Organisationsfrage“. Hierüber war schon unendlich viel geredet worden, und wiederholt hatte man versucht, die Frage praktisch zu lösen. Zu einem erspriesslichen Ende war man jedoch nicht gekommen. War jetzt nun die Zeit erfüllt? War es jetzt möglich, an die Stelle der heillosen Zersplitterung in örtliche oder berufliche Vereine die allumfassende, eine zentrale Organisation aller Metallarbeiter treten zu lassen? Am vierten Tage war man so weit, den Stand der Meinungen zahlenmäßig zu erproben. Dem Kongress wurde von Johann Scherm, dem Schriftleiter der Metallarbeiter-Zeitung, ein Antrag unterbreitet, „die Grün-

lassen. Das Wachstum des Metallarbeiter-Verbandes ist dadurch gewiß gehemmt, aber nicht aufgehalten worden. Immer stärker wurden die Haufen, die sich zu ihm gesellten, immer umfassender wurde ihm die Möglichkeit, Schutz und Schirm der Mitglieder zu sein. Welch unendlichen Segen er gestiftet hat, wird auf den anderen Seiten dieser Zeitung von berufenen Federn im einzelnen dargetan.

Wenn ein Mensch seinen vierzigsten Geburtstag begeht, hat er den Höhepunkt seines Lebens und Wirkens überschritten. Nicht so eine Gewerkschaft. Mit vierzig Jahren ist sie erst am Beginn ihres Lebens und Schaffens. Beides ist bei ihr schier unbegrenzt. Regierungen stürzen, Parteien verkrümeln sich, die Gewerkschaft aber bleibt, sie wird bleiben, sie muß so lange bleiben, wie Waren erzeugt werden und die Menschen leben und sich bewegen wollen, weil immer diejenigen, die die Waren erzeugen, des Rates, des Schutzes, der Hilfe oder des Rückhaltes bedürfen. Wenn das für irgendeine Gewerkschaft gilt, dann für die der Industrie, die das eherner Rückgrat der Wirtschaft bildet. Es wäre darum töricht, wollte man nicht an die Zukunft, an die noch größere Zukunft des Metallarbeiter-Verbandes glauben; es ist darum kindisch, diese Gewerkschaft aufhalten oder gar vernichten zu wollen. Der Metallarbeiter-Verband wird weiterleben, weil er unentbehrlich ist; er wird noch prächtiger gedeihen, weil seine Industrie noch weiter gedeiht. Und schließlich und vor allem hat der gewerkschaftliche Riese der geistigen und körperlichen Rüstigkeit genug, sein Rücken und Strecken zu besorgen.

An der Notwendigkeit, sich zu recken und zu strecken, wird es dem Riesen künftig noch weniger als in der Vergangenheit mangeln. Wenn nicht alles trägt, sind wir an einer Ecke der Wirtschafts- und Menschheitsgeschichte angelangt. Der Kapitalismus ist jetzt so freundlich, selbst die gewerkschaftliche Behauptung zu beweisen, daß der menschliche Bedarf in einem sieben-, sechs-, ja in einem fünfstündigen Arbeitstag vollauf gedeckt werden kann. Und es ist für ihn so lebensgefährlich, aller Welt darzutun, daß er gänzlich außerstande ist, die beispiellose Wirtschaftsnot zu mildern. Jeder Versuch, jede Maßnahme, jede Reform, die nicht an die Wurzel des kapitalistischen Systems greift, muß das große Übel nur verschlimmern.

Diese Binsenwahrheit wird immer mehr zum Gemeingut. Während die so genialen Wirtschaftsführer, während eine Handvoll Kapitalisten erwägt, mit welchen Tricks sie ihr bankrotttes System erhalten können, beschäftigen sich Millionen damit, dieses System zu beseitigen. Der Weg von dieser Überlegung bis zur Tat kann nicht mehr weit sein, weil es ganz unwahrscheinlich ist, daß die übergroße Mehrheit der Menschen einem bankrotten System zuliebe sich verkommen läßt. Wie immer auch der Ablauf der jetzigen Krise des Kapitalismus sein mag, und wie immer sich seine Ablösung vollziehen wird, der Metallarbeiter-Verband wird dabei eine bedeutende Rolle zu übernehmen haben. Wie bedeutsam und segensreich sein Wirken in den vier Jahrzehnten seines Daseins auch ist, die nächsten vier, nein nur die zwei Jahrzehnte werden noch bedeutsamer und segensreicher sein. Es kann daher sein jetziges Jubiläum kein Absatz seines Wirkens oder Lebenstätigkeit sein, sondern eine kurze Rast zum Erinnern, zum Atemholen für neue Kraft für seinen Dienst für die Metallarbeiter, für die schaffende Menschheit.

Auf engem, steinigem Pfade begann der DMV vor vierzig Jahren seinen Lebensweg. Er hat sich in dieser Zeit mächtig erweitert, die Schar seiner Getreuen desgleichen. Der Weg wird bald noch viel breiter sein, seine Schar noch viel umfassender und mächtiger. Ganz natürlich. Denn eine neue Ordnung muß jetzt geschaffen werden. Dabei ist der gewerkschaftliche Riese unentbehrlich. Und noch mehr Menschen werden mit ihm dabei sein wollen und müssen.

F. K.

Nr. 27.

Deutsche

9. Jahrg.

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Einzelgewerkschaften der Metallarbeiter Nr. 20 und 29 zu Hamburg, der allg. Metallarbeitervereine, der Gewerkschaften der Formenklempner, Schloßer und Maschinenbauer, Gießereien und Gießler, Feilenhauer, Schmiede, Dreher, Zugschleifer, Schläger etc. Deutschlands.

Herausgeber: Fritz Kummer, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 48. Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753.

Hamburg, 4. Juli 1931

Am die deutschen Metall-Arbeiter!

Wappenstein auf das in Nr. 25 der „Deutschen Metall-Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichte Schreiben bringt mir den Dank für den Artikel, der die Bedeutung der Metall-Arbeiter-Verbandes für die Arbeiter zeigt. Ich bin sehr froh, daß die Metall-Arbeiter-Verbandes für die Arbeiter so wichtig ist. Ich bin sehr froh, daß die Metall-Arbeiter-Verbandes für die Arbeiter so wichtig ist. Ich bin sehr froh, daß die Metall-Arbeiter-Verbandes für die Arbeiter so wichtig ist.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung ist ein Organ für die Interessen der Metallarbeiter. Sie enthält Nachrichten, Berichte, Artikel und andere Informationen, die für die Metallarbeiter wichtig sind. Sie ist ein wichtiges Mittel, um die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und sie zu informieren.

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

Die Metall-Arbeiter-Zeitung

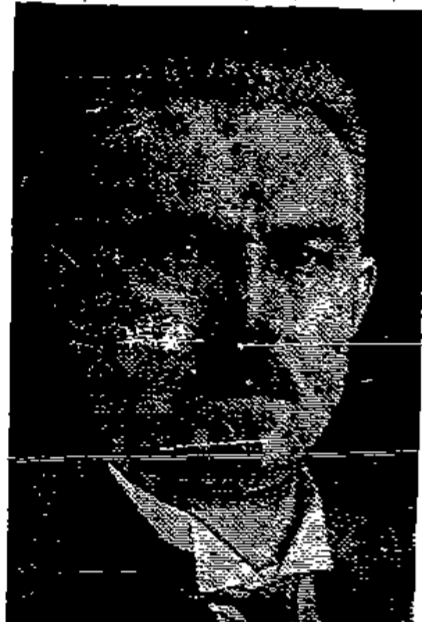
Soziale und wirtschaftliche Arbeit des DMV

Alwin Brande

In den Tagen, in denen wir auf eine vierzigjährige Tätigkeit unseres Verbandes zurückblicken, wird die Wirtschaft noch immer von einer furchtbaren Krise geschüttelt, die sich seit mehr denn zwei Jahren wie eine Lawine auch über alle anderen Länder der Welt wälzt, gleichviel ob es Industrie- oder Agrarstaaten, Diktatur- oder Demokratiestaaten und — soweit der Weltkrieg in Frage kommt — Sieger- oder besiegte Staaten sind.

Die Tatsache, daß alle Staaten von dieser Krise betroffen sind, zeigt deutlich, daß ihre Ursachen in dem herrschenden kapitalistischen Wirtschaftssystem liegen, das unfähig geworden ist, die Produktion und Verteilung der Güter zum Wohle der Gesamtheit zu regeln. Daß diese Erkenntnis Gemeingut auch der Bevölkerungskreise wird, die bisher der sozialistischen Wirtschaftsauffassung fernstanden, wollen die Vertreter des kapitalistischen Systems mit allen Mitteln verhindern. Deshalb beschuldigen sie wider besseres Wissen die Gewerkschaften, die freie Entwicklung der deutschen Wirtschaft behindert, die Wirtschaft selbst gefesselt zu haben. Nur deshalb sei das Elend dieser Krise mit solcher Wucht über das deutsche Volk hereingebrochen.

So widersinnig eine solche Anklage ist, so zeigt sie doch, daß die Gewerkschaften im sozialen und wirtschaftlichen und die Arbeiter als Klasse im gesellschaftlichen Leben Deutschlands eine wesentlich andere Bedeutung als in jener Zeit haben, in der die Gründung des Verbandes erfolgte. Das wird besonders sinnfällig, wenn wir uns eines Aufrufs erinnern, in dem Freiherr v. Stumm, der als führender Eisenindustrieller und als Reichstagsabgeordneter stärksten Einfluß auf die Politik des Unternehmertums und des Staates ausübte, die deutschen Industriellen in den 90er Jahren aufforderte, ihre Arbeiter in gleicher Weise zu behandeln, wie das in seinem Betriebe geschehe:



„Wir entlassen jeden Arbeiter, der einem sozialdemokratischen Verein beiträgt, der eine sozialdemokratische Zeitung liest oder der selbst ein Wirtshaus besucht, in dem sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden oder wo ein sozialdemokratisches Blatt ausliegt. Infolge dieser Schritte hat die Agitation dort vollständig aufgehört unter lebhaftem Beifall einer großen Mehrheit von Arbeitern, und ich kann hinzufügen, aller anständigen Leute.“

Daß es sich bei diesem gehässigen Vorgehen nicht um die Auffassung eines einzelnen Scharfmachers handelt, daß vielmehr die meisten Industriellen so dachten und handelten, zeigt die Erklärung Alfred Krupps, des Besitzers des damals größten deutschen Unternehmens, an seine leitenden Beamten:

„Ich empfehle die äußerste Vorsicht und Kontrolle des Verhaltens der Arbeiter und Meister und jeden sofort hinauszuweisen, der Miene macht, sich zu beteiligen bei irgendeinem Verbands, der feindlich ist gegen Arbeitgeber und Kapital... Wir wollen nur treue Arbeiter haben, die dankbar im Herzen und in der Tat dafür sind, daß wir ihnen das Brot bieten... Dagegen soll aber niemand wagen, gegen ein wohlwollendes Regiment sich zu erheben, und eher ist alles in die Luft zu sprengen, alles zu opfern, als dem Arbeiterbegehren nachzugeben unter dem Druck von Streiks.“

Die Forderungen unseres Verbandes, die das Unternehmertum zu solch brutalen Sprüchen veranlaßte, waren Verkürzung der unmenschlichen Arbeitszeit, Zahlung eines ausreichenden Lohnes und eine menschenwürdige Behandlung. Die tägliche Arbeitszeit betrug in jener Zeit zumeist noch 12, vielfach aber mehr Stunden. Es wurde zum Beispiel in dem größten Betriebe der Metallindustrie Magdeburgs, dem Gruson-Werk, am Montag, Mittwoch und Freitag von morgens 6½ bis 8 Uhr abends, also je 12 Stunden, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 6½ Uhr morgens bis 11½ Uhr abends, also je 15 Stunden, und Sonntags von vielen dieser Arbeiter auch noch bis mittags 1 Uhr gearbeitet. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug demnach 87 Stunden. Ein Elendsleben, verschärft durch eine jämmerliche Entlohnung. Denn je länger die Arbeitszeit, um so niedriger war der Lohn. Dazu eine Paschawirtschaft der Vorgesetzten und eine heute ungläubliche Behandlung, die jedoch von den meisten Arbeitern aus Furcht vor Entlassung geduldet wurde. Wer sich dagegen auflehnte, flog aus dem Betrieb.

Im Arbeitsnachweis der Unternehmer, ohne den in einem anderen Betriebe der Metallindustrie Beschäftigung nicht zu bekommen war, wurde der Entlassene als Aufwühler gemeldet. Er konnte dann monatelang täglich den Arbeitsnachweis aufsuchen, Arbeit erhielt er nicht. Wenn er nach monatelangem Harren eine andere Stadt aufsuchte, war auch dem Unternehmensnachweis dieses Ortes der betreffende Arbeiter gemeldet. Arbeitslosenunterstützung aus staatlichen Mitteln oder aus einer staatlichen Versicherung kamte die Vorkriegszeit nicht. Das benutzte das Unternehmertum, besonders in der Metallindustrie, um mit der Hungerpeitsche den Widerstand der Arbeiter zu brechen.

Die unermüdliche Arbeit des DMV hat jene Elendszustände im wesentlichen beseitigt. Mit Hilfe der eignen und der sozialdemokratischen Presse sind sie so lange in der Öffentlichkeit geoffenbart worden, bis ihr Abbau erfolgte. Die Achtung vor der organisierten Arbeiterschaft stieg. Damit wurde auch die Behandlung des einzelnen Arbeiters eine andere, die Arbeitszeit wurde herabgesetzt. Jeder Arbeitszeitverkürzung folgte nach einiger Zeit eine Lohnerhöhung, so daß mit beiden eine Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter erreicht wurde.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat sich bei dieser Arbeit durch das Geschrei der Scharfmacher im Unternehmertum nicht stören lassen, die bei jedem sozialen Fortschritt den Ruin der deutschen Wirtschaft

ankündigten. Um den Ansturm des immer stärker werdenden Verbandes abzuwehren, gingen die Metallindustriellen im Anfang dieses Jahrhunderts zu großen Aussperrungen über. Auch das hat die Fortsetzung unserer Arbeit nicht gehindert.

Der gewerkschaftliche Kampf um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit hat die Wirtschaft nie geschädigt, er ist im Gegenteil stets auch ein Kampf um höhere Leistungen der Industrie und deshalb von größter Bedeutung für die deutsche Wirtschaft gewesen. Nie hätte die deutsche Maschinenindustrie ihre führende Stellung auf dem Weltmarkt erlangt ohne die treibende Kraft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der durch seine Kämpfe neben den sozialen Verbesserungen für die Arbeiter auch die Vervollkommnung der Produktionsverfahren erreichte. Die Entwicklung der deutschen Warenausfuhr zeigt am besten, daß von einer Lohnüberhöhung in der deutschen Industrie keine Rede sein kann und daß auch die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse die deutsche Industrie nicht konkurrenzunfähig gemacht hat.

Wenn das Unternehmertum behauptet, daß jede Lohnerhöhung durch Preissturz ausgeglichen, jedem Preisabbau der Abbau der Löhne vorangehen müsse, so ist das eine Täuschung der Öffentlichkeit. Ein Blick in die Vorkriegszeit zeigt dies sehr deutlich. Nach den Angaben des Volkswirtschafters Richard Calwer stieg der Nominallohn aller in den Berufsgenossenschaften zusammengefaßten Vollarbeiter von 1895 bis 1908 um 38 vH, der Warenpreisstand dagegen nur um 25 vH, der Reallohn mithin um 13 vH.

Dabei war die Leistungssteigerung der Arbeiter in jener Zeit nicht annähernd so groß, wie in den letzten

Jahren. Nach Woytinski betrug die durch den technischen Fortschritt erreichte Leistungssteigerung der Arbeiter in der Metallindustrie für die Jahre 1907 bis 1921 80 vH, im Maschinenbau 141 vH, in der Elektroindustrie 153 vH. Nach 1925 war die Leistungssteigerung je Arbeiter eine besonders hohe. Der soziale Sinn des technischen Fortschritts und der Wirtschaft ist die Verbesserung der Lebenslage der Massen, mithin die Hebung des Massenverbrauchs. Der letztere ist jedoch hinter der Leistungssteigerung erheblich zurückgeblieben. Die Gewerkschaften erfüllen deshalb eine hohe volkswirtschaftliche Aufgabe, wenn sie um die Anpassung des Massenverbrauchs an die erhöhte Produktion, das heißt für die Verbesserung des Reallohnes den Kampf führen.

Dieser Kampf dient auch der Kapitalbildung. Die Gewerkschaften lehnen die Auffassung ab, daß nur der Unternehmer zur Kapitalbildung berufen sind. Die Arbeiterschaft bietet, wenn sie nicht auf Jammerlöhne angewiesen ist, eine viel größere Gewähr für die Kapitalbildung. Sie flüchtet mit diesem Kapital nicht, wie das von kapitalistischen Kreisen wiederholt geschehen ist, in einer Zeit, in der die deutsche Wirtschaft dieses Kapital am nötigsten braucht. Die Kämpfe der Gewerkschaften für einen größeren Anteil am Sozialprodukt waren daher nicht nur sozial, sondern auch wirtschaftlich notwendig. Der DMV wird sie fortsetzen in dem Bewußtsein, daß mit diesen Kämpfen auch die weitere Eindämmung der wirtschaftlichen Alleinherrschaft des Unternehmertums und das Hineinwachsen der Arbeiter in die Verantwortlichkeit für die Wirtschaft erfolgt. Denn verantwortliche Leistungsfähigkeit wird die Arbeiterklasse zur Macht und damit die Lösung des sozialistischen Problems bringen.

Die Metallarbeiterbewegung vor Frankfurt Johann Scherm

Es ist gewiß nützlich, bei feierlichen Gelegenheiten auch der Vorgänge zu gedenken, die sich vor der Gründung unseres Verbandes abgespielt haben. Bei dem mir zur Verfügung stehenden Raum kann das nur wie im Fluge geschehen, und ich muß die Bemühungen übergehen, die vor dem Jahre 1878 auf die Schaffung von Metallarbeiterorganisationen gerichtet waren. So beginne ich denn mit dem scharfen Absatz in der deutschen Arbeiterbewegung, mit dem Sozialistengesetz im Jahre 1878.

Durch dieses Gesetz wurden alle sozialistischen Vereine und Gewerkschaften, soweit sie als sozialistisch galten, aufgelöst. Es war ein Trugschluß Bismarcks und der herrschenden Klasse, daß sie wänten, mit einem Gesetz die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter auf die Dauer unterdrücken zu können. Sehr bald wurden neue Vereine gegründet. Verfielen auch manche wieder der Auflösung als „Fortsetzung des aufgelösten“, so versagte diese Praxis auf die Dauer. Als vom September 1883



Der Meriansaal in Frankfurt a.M. Hier wurde der Deutsche Metallarbeiter-Verband gegründet

an die Metallarbeiter-Zeitung erschien, war wenigstens wieder ein geistiger Zusammenhang hergestellt. Im Februar 1884 konnte ich in der MZ mitteilen, daß in 23 Städten wieder Organisationen der Metallarbeiter bestanden. Zugleich regte ich eine Zusammenkunft an, auf der die Grundzüge für eine Organisation geschaffen und die Vorbereitungen für einen Kongreß getroffen werden sollten. J. Willig, Mannheim, sandte darauf einen Aufruf von drei Spalten (Nr. 12/1884), in dem er für die Schaffung einer allgemeinen zentralisierten Metallarbeitervereinigung eintrat. Ihm erwiderte Wilhelm Metzger, Hamburg, mit ebenfalls drei Spalten. Die Ansprache über die Frage wurde in Versammlungen fortgesetzt und kam dann in Fluß gelegentlich der vom 1. bis 5. Juni 1884 in Gießen abgehaltenen Generalversammlung der Metallarbeiter-Krankenkasse. Das Ergebnis ihrer Beratung war der Auftrag an Willig, die Vorarbeiten für einen Kongreß und das Ausarbeiten eines Organisationsplanes in die Hand zu nehmen. Der Kongreß wurde schließlich auf die Weihnachtsfeiertage 1884 nach Gera einberufen. Er war von 46 Abgeordneten besetzt. Bei Erörterung der Organisationsfrage ging es darum: ob zentrale oder lokale, ferner ob allgemeine oder Branchen-(Fach-)Zentralisation. Es wurde die Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands mit dem Sitz in Mannheim beschlossen. Nach § 3 des Statuts sollten die örtlichen Branchenvereine, die sich anschlossen, hinter ihrer Benennung die Bezeichnung „Mitgliedschaft der Vereinigung usw.“ führen. Die Vereinigung trat in Kraft. Ihre Abrechnung über das erste Vierteljahr 1885 weist 23 Mitgliedschaften auf mit 1776 Mitgliedern, für die 685,60 M als Beitragsgeld, 502,15 M als Beiträge und 60 M für Porto eingesandt wurden. Das Adressenverzeichnis jedoch wies 44 Mit-

gliedschaften auf. Der Abrechnung war ein Aufruf angehängt, der beschlagnahmt und verboten wurde. Kurz darauf, am 19. August 1885, wurde die Vereinigung sozialistengesetzlich aufgelöst und drei Mitglieder des Vorstandes wegen Untreue zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie Bücher und Kasse in Sicherheit gebracht hatten.

Am 7. Sept. 1889 erfolgte in Hamburg die Gründung des Verbandes der Gold- und Silberarbeiter. Am 12. Oktober erschien die erste Nummer des „Goldarbeiter“.

Im März 1888 wurden von Gotha und Rostock aus in der MZ wieder Anregungen zur Zentralisation gemacht, wurden aber lebhaft abgelehnt. Die Former hatten im Mai 1888 auf einem Kongreß in Magdeburg eine Zentralisation unter den bestehenden Vereinsgesetzen für unmöglich erklärt. Als im Sommer nach dem verlorenen Hamburger Schlosserstreik Franz Diederich in Nr. 27 der MZ einen Aufruf zur Schaffung einer Schlosserzentralisation erließ, wurde der Plan von Köln aus bekämpft und gesagt, daß der Geraer Beschluß noch in Kraft sei, wonach die Frage der Fachzentralisation erledigt sei. Man dürfe sich auch keiner neuen Auflösung aussetzen. Es wurde deshalb ein allgemeiner Metallarbeiterkongreß vorgeschlagen. Der Vorschlag wurde zahlreich unterstützt und auch von den Hamburger Schlossern angenommen. Dieser Kongreß wurde am den 27. Dezember 1888 nach Weimar berufen. Vertreten waren 42 Orte mit 71 Abgeordneten. Die Tagung sollte hauptsächlich den wilden und meist zu Verlust gehenden Streiks Einhalt tun. Aber es ging auch wieder um die Organisationsform. Die Zentralisation wurde abgelehnt; man setzte für eine geregelte Agitation Zentralvertrauensmänner ein. Sie hatten die Interessen aller Metallarbeiter bei Streiks und Aussperrungen zu vertreten.

Die Organisationsarbeit wurde nach dem Kongreß eifrig aufgenommen, wozu besonderen Anlaß die zahlreichen Lohnkämpfe und der große Kampf der Former in Braunschweig und Hamburg-Altona um den Arbeitsnachweis gaben. Dieser Kampf dauerte fast 1½ Jahre und erforderte große Mittel zur Unterstützung.

Über den Stand der Organisation konnte ich im April 1890 in der MZ folgende Zahlen mitteilen:

	Zahl der Vereine	Mitglieder
Former	34	5 072
Klempner	22	4 176
Schlosser usw.	17	5 784
Feilenhauer	28	1 941
Allgemeine Metallarbeiter	64	15 603
Diverse	14	2 035
Zusammen	179	34 611

Die Zahlen waren immerhin befriedigend. Als die Zeit für den 1890 abzuhaltenden Kongreß heranrückte

wurde zur allgemeinen Versammlung zunächst von Junge ein Schlosserkongreß zur Zentralisation dieser Branche ausgeschrieben. Das erregte einen förmlichen Proteststurm, weil bekannt wurde, daß noch weitere Sondertagungen einberufen und der Allgemeine Kongreß verschoben werden sollte. Es wurde bestritten, daß die Vertrauensmänner das Recht zur Verschiebung des Kongresses hätten. Der Allgemeine Kongreß mußte einberufen werden. Er tagte wieder in Weimar vom 26. bis 31. Mai 1890. Es waren 148 Abgeordnete aus 100 Orten erschienen. Die Sonderkongresse der Former, Schlosser, Klempner und Feilenhauer lehnten die Zentralisation aus vereinsgesetzlichen Gründen ab. Nach gründlicher Aussprache im Allgemeinen Kongreß wurde der Beschluß



(Fortsetzung auf Seite 171)

Für eine neue, bessere Zeit

Georg Reichel

Bis zum Ausbruch des verheerenden, in seinen schlimmsten Folgen noch lange nachwirkenden Weltkrieges hatte der Verband einen bedeutenden Aufschwung genommen, zugleich aber auch eine starke innere Festigung erreicht. Umbrandet von lärmenden, aufgeregten Kampfmaßnahmen der Unternehmer, durch Maßregelung freidenkender Arbeiter und Aussperrungen ging der Verband seinen Weg in die Höhe. Fünfhunderttausend sich ehemals fremd und gleichgültig gegenüberstehende und der Unternehmerwillkür ausgelieferte Arbeiter waren zur Einheit mit entschlossenem Kampfwillen und mustergültiger Disziplin zusammengefaßt. Der prachtvolle Aufstieg in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens hätte, gleich der Schwerkraft, auch in der Zukunft fortgewirkt, wenn die gewaltsame Unterbrechung durch den Krieg unterblieben wäre. Schrieb doch selbst die Arbeitgeber-Zeitung 1912: „Bei weiterem Andauern der Entwicklung der freien Gewerkschaften ist die Zeit vorauszu sehen, wo sie die Mehrheit der Arbeiter in sich vereinigt und das unumschränkte Regiment auf dem Arbeitsmarkt erlangt haben werden.“

Der verbrecherische, leider durch die damals noch zu schwache Arbeiterbewegung aller Länder nicht zu verhindernde Krieg brachte den schmerzvollen Verlust Zehntausende treuer Mitglieder und zugleich eine ungesunde Aufblähung der Metallwirtschaft mit einer wesentlich anderen Zusammensetzung ihrer Arbeiterschaft. Die Facharbeiter waren durch die Entwicklung in den Hintergrund gedrängt, die Ungelernten und Frauen traten stärker hervor. Die Kriegszeit war zugleich die Geburtsstunde für das heutige Schlichtungswesen, das in der Handhabung vielfach falsch und dennoch unentbehrlich ist.

Die Kriegsjahre mit ihren Veränderungen in der Struktur der Metallwirtschaft, und begleitet von einem mit Recht immer stärker werdenden Widerstand gegen den Krieg, brachten

auch eine andere Zusammensetzung der Leitung des Verbandes. Der Verband ging in die Breite. Hunderttausende neuer Mitglieder strömten ihm zu. Seine Aufgaben erweiterten sich durch die veränderten Verhältnisse außerordentlich; mannigfaltiger wurde seine Tätigkeit. Das bedingte den weiteren Ausbau des Verbandes, in erster Linie die Weiterbildung seiner Mitglieder in eigener Wirtschaftsschule. Bedeutendes ist, durch die Schulung der Betriebsräte geleistet worden. Gegen fünfunddreißigtausend Vertrauensleute arbeiten dauernd am Aufbau des Verbandes. Ununterbrochen legen sie das Samenkorn Solidarität in den gärenden Boden, auf daß er edle Frucht hervorbringe für das gewaltige Werk.

Neben dem Ausbau der volkswirtschaftlichen Abteilung erfolgte die Einrichtung je einer Abteilung für Betriebsrätefragen und des Arbeitsrechts, für das Tarifvertragswesen, für Jugend- und Lehrlingsfragen, Lichtbilder- und Filmvorführungen. Durch diese Einrichtungen vertiefte der Verband im Verein mit der Metallarbeiter-Zeitung, der Metallarbeiter-Jugend, der Betriebsräte-Zeitschrift und der „Energie“, den „Merkblättern“ usw. das Wissen seiner Mitglieder und schärfte die Waffen für den gemeinsamen Kampf.

Eine der großen neuen Aufgaben des Verbandes war der Ausbau der durch eine Vereinbarung der Spitzenverbände der Arbeiter und der Unternehmer allgemein geschaffenen Tarifverträge für die Metallindustrie. Tarifverträge für die handwerksmäßigen Branchen bestanden schon vorher. Kein Zweifel, daß der Verband zu einer tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Maschinenindustrie auch ohne diese Vereinbarung gekommen wäre. Das lag im Zuge der Entwicklung. Ohne erhebliche Opfer würde das aber nicht erreicht worden sein. Die Einführung von Tarifverträgen aus eigener Kraft hätte einen anderen Verlauf genommen. Ein im freien Kampf errungenes Tarifrecht wäre den Mitgliedern noch stärker ans Herz gewachsen, als dies so der Fall ist. Das staatliche Schlichtungswesen hat zwar Vertragshilfe geleistet, aber seine grundlegende Aufgabe — die Sicherung der Errungenschaften der Arbeiterklasse auch in Krisenzeiten — nicht erfüllt. Das liegt im wesentlichen in der politisch falschen Entscheidung des deutschen Volkes bei den Reichstagswahlen. Hieraus muß die Arbeiterschaft die Lehre ziehen, daß zum Aufbau einer neuen Zeit Geschlossenheit und brüderliche Solidarität unentbehrlich ist. Neben der Verbesserung der Lebenshaltung dient der Kampf des Verbandes auch der Vorbereitung der sozialistischen Gemeinwirtschaft. Eine Zielsetzung, die schon immer bestand, der aber erst nach dem Umsturz von 1918 im Statut Ausdruck gegeben wurde. Über den Tag hinaus, in die Zukunft hinein, will und muß der Verband wirken.

Eine weitere wertvolle Errungenschaft der Nachkriegszeit ist das Betriebsrätegesetz und der damit im Zusammenhang stehende Ausbau des Sozial- und Arbeitsrechts. Hierher gehört auch das neue Arbeitsgerichtsrecht. Mag auch im einzelnen noch manches unvollkommen und in der Anwendung falsch sein, so kann doch darüber kein Zweifel bestehen, daß ein neues Sozialrecht von außerordentlicher Bedeutung durch die deutsche Arbeiterklasse geschaffen wurde. Und neues Recht tritt im Fluß der Entwicklung ständig hinzu. Das moderne Arbeitsrecht ist zur Grundlage und Keimzelle der von den Gewerkschaften erstrebten Wirtschaftsdemokratie geworden.

Mit dem neuen Arbeitsrecht ist auch die noch vor Jahren herrschende Maßregelungspraxis der Unter-

nehmer- und Willkürherrschaft bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen grundsätzlich beseitigt. Der Arbeiter ist zum gleichberechtigten Staatsbürger emporgestiegen. Ist diese Gleichstellung vielfach erst formaljuristischer Art, die durch die Sicherung der materiellen Existenz ergänzt werden muß, so kommt dem grundsätzlichen Wandel der Dinge größte geschichtliche Bedeutung zu. Er verbürgt den weiteren sicheren Aufstieg der Arbeiterklasse, wenn der durch eine beispiellose Wirtschaftskrise und durch politische Krisen der Völker hervorgerufene Notstand überwunden ist. Wenn Klarheit in der Erkenntnis und Einheit im Willen den Sieg über Unvernunft und Verwirrung davongetragen hat.

Zu der rechtlichen Gleichstellung des Arbeiters mit dem Unternehmer muß die Sicherung der Existenz durch eine bessere und vernünftige Ordnung der menschlichen Arbeit hinzukommen. Die von den Gewerkschaften in vierzigjähriger Arbeit errungene und durch eine vorbeugende Sozialhygiene geschützte Lebensverlängerung für den einzelnen Arbeiter um durchschnittlich 10 bis 12 Jahre muß durch Schaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten vor Entwertung und Vernichtung geschützt werden. Neben der Fünftagswoche zu je 8 oder 40 Stunden in der Woche muß hinzukommen die Steigerung der Kaufkraft und des allgemeinen Wohlstandes durch eine planmäßige Ordnung der Produktion und des Güterausstausches. Über die Landesgrenzen hinaus muß die Ausschaltung aller Verlustquellen der Arbeit mit Nachdruck angestrebt werden. Abermals erweitert sich das Arbeitsgebiet der Gewerk-

schaften. Sie sind und werden immer mehr die soziale Organisation der Arbeiter schlechthin. Von diesem erweiterten Aufgabenkreis aus bauen sie an den Fundamenten für eine neue, bessere Zeit.

Nicht voll erreicht ist der im DMV stets lebendige Gedanke der lückenlosen Zusammenfassung aller Arbeiter in einem einheitlichen Verband. Die Entwicklung ist auch hier für uns; sie vollzieht sich in der von uns vertretenen Richtung, langsam zwar, aber stetig. Seltene Früchte reifen eben nur in sonniger Natur. Es gehört viel Liebe und viel Geduld dazu, um hier vorwärts zu kommen. Ein kleiner lehrreicher Beitrag aus der Geschichte des DMV mag hier Platz finden und Zeugnis ablegen für den Wandel, der auch auf diesem Gebiet eingetreten ist:

Zu Beginn der Verbandstätigkeit wurde unser früherer Kassierer Werner mit seinem Gesuch um Gewährung eines Darlehens vom Vertreter einer anderen Gewerkschaftsorganisation mit den Worten abgewiesen: „Wir können Euch das Geld nicht geben, der DMV ist uns nicht sicher genug. Euer Industrieverband geht ja doch wieder zugrunde.“ Er ist nicht zugrunde gegangen; die von ihm vertretene Idee hat alle Widerstände überwunden. Und wenn die Metallarbeiter selbst erst einmal in der übergroßen Mehrzahl dem Verband angehören und die unselige Zersplitterung ihr natürliches Ende gefunden hat, dann wird auch dieses Ziel des Verbandes voll verwirklicht sein. Dann erst ist die „Einheit“ erreicht und die Kraft gewonnen zur Überwindung des Kapitalismus und zur Verständigung unter den Völkern der Erde.

Vierzig Jahre Beitrags- und Finanzpolitik

Cari Schott

Keine Gewerkschaft kann ihre Aufgaben erfüllen ohne einer ihrer Mitgliederzahl entsprechenden soliden finanziellen Grundlage. Wenn auch vor vierzig Jahren bei Gründung des Verbandes noch unter den Auswirkungen des Sozialistengesetzes ein großer Teil unserer Mitglieder und Funktionäre der Meinung war, daß der Charakter einer Kampforganisation durch Unterstützungseinrichtungen beeinträchtigt werden könnte, so mußte man doch sehr bald einsehen, daß man mit dem auf der Gründungsversammlung des Verbandes 1891 beschlossenen Beitrag von 15 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder nicht viel anfangen kann. Schon auf dem Magdeburger Verbandstag 1895 wurde der Beitrag auf 20 Pf. erhöht. Mit der Einsicht, daß neben Begeisterung und Überzeugungstreue die Leistungsfähigkeit des Verbandes nur durch eine entsprechende Beitragsleistung gesteigert werden kann, vermehrten sich auch die Anhänger eines Ausbaues der Unterstützungseinrichtungen. Nachdem die Verbandstage in Altenburg und Braunschweig die Anträge auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung abgelehnt hätten, wurde 1899 in Halle die Einführung dieser Unterstützung endgültig beschlossen und, um ihre Finanzierung sicherzustellen, die Beiträge für männliche Mitglieder von 20 auf 30 Pf. erhöht. Der Ausbau des Unterstützungswesens hat dem Kampfscharakter des Verbandes keinerlei Abbruch getan. Bis Ende 1930 wurden 7417 Streiks durchgeführt, woran 2.272.334 Personen beteiligt waren. Für diese Kämpfe wurden (ohne Inflationszahlungen) 98.893.767 M Streikunterstützung bezahlt.

Der Verbandstag in Berlin 1903 erhöhte die Arbeitslosen- und Reiseunterstützung und legte erstmalig die Höhe der Streik- und Gemaßregelungenunterstützung statutarisch fest. Um diese Beschlüsse durchführen zu können, mußten die Finanzen des Verbandes eine weitere Stärkung erfahren und die Beiträge auf 40 Pf. erhöht werden. Die zunehmende Mitgliederzahl und die steigende Aktivität des Verbandes hatten den Beweis erbracht, daß die Finanzpolitik der Organisation richtig war. Der Verbandstag in Leipzig 1905 konnte dank der Erhöhung des Beitrages auf 50 Pf. den weiteren Ausbau der Unterstützungseinrichtungen beschließen. Die Arbeitslosenunterstützung wurde in eine Erwerbslosenunterstützung umgewandelt, das heißt auch auf Krankheitsfälle ausgedehnt, und die Gewährung von Sterbegeld beschlossen. Bei gleichzeitiger Verbesserung der Unterstützungseinrichtungen wurden die Beiträge 1907 in München auf 60 Pf. und 1911 in Mannheim auf 70 Pf. erhöht.

Die gesunde Entwicklung des Verbandes in Bezug auf Mitgliederzahl und Vermögensbildung hat denjenigen recht gegeben, die auf dem Standpunkt standen, daß der Verband außer bei Lohnkämpfen seinen Mitgliedern auch in Zeiten wirtschaftlicher Not als treuer Helfer zur Seite stehen muß.

Durch unsere Angriffsbewegungen beunruhigt, versuchten die Unternehmer vielfach, die Kampfkraft des DMV durch Aussperrungen zu zermürben und die für seine Mitglieder errungenen Vorteile durch Gegenangriffe wieder zu beseitigen. Während der Verband in den ersten neun Jahren seines Bestehens ängstlich jeder Aussperrung ausweichen mußte, konnte er von 1901 bis 1930 insgesamt 740 Aussperrungen mit 1.431.733 Beteiligten durchhalten und in diesen Abwehrkämpfen die Sache seiner Mitglieder verteidigen.

Weit entfernt davon, den Streik als alleiniges Mittel zur Durchföhrung unserer Forderungen anzusehen, wissen wir, daß der Einfluß einer starken Organisation mit einem gesunden finanziellen Rückhalt auch in der erfolgreichen Durchführung der Bewegungen ohne Arbeitsniederlegung zum Ausdruck kommt.

Der Ausbruch des Krieges stellte anfangs an die Finanzen der Organisation große Anforderungen. Das Bild änderte sich jedoch mit der Ausdehnung der Kriegsindustrie sehr bald. Der große Materialverbrauch des Krieges verursachte eine treibhausartige Entwicklung der Rüstungsindustrie. Aus dieser Ursache sproß auch der ungeheure Mitgliederzustrom nach Beendigung des Krieges.

Den der Teuerung folgenden Löhnen als Anfangsstadium der Inflation mußten auch die Beiträge und Unterstützungssätze angepaßt werden. Durch den Stutt-

garter Verbandstag (1919) wurde der Beitrag für männliche Mitglieder auf 1,20 M festgesetzt. Die ständig mehr in Verfall geratene Währung, die vom Juni 1923 an einen geradezu katastrophalen Charakter annahm, zwang den Verband, das starre Beitragssystem zu verlassen und die Beiträge den sich ständig ändernden Stundenlöhnen anzupassen. Die Inflationszeit stellte an die Kassierer von Haupt- und Lokalkassen ungeheure Anforderungen. Mit Staunen wird die Nachwelt davon Kenntnis nehmen, daß die Hauptkasse für das Jahr 1923 mit einer neunzehnstelligen Zahl, nämlich mit 1330366631425987314 Papiermark bilanzierte.

Trotz der ungeheuren Geldentwertung war der Verband durch seine vorsichtige Finanzpolitik auch nach der Stabilisierung durchaus aktionsfähig. Der Verbandstag in Kassel (1924) setzte erstmalig wieder Beiträge und Unterstützungen in Goldmark fest. Nachdem es nach Einführung einer stabilen Währung dem Verbandsgehung war, die anfangs sehr niedrigen Goldlöhne, zu steigern, war es auf dem Verbandstag in Bremen (1926) möglich, die Beiträge in der ersten Klasse von 70 Pf. auf 1 M zu erhöhen.

Unsere Unterstützungseinrichtungen wurden von dem Karlsruher Verbandstag (1928) durch die Einführung der Invalidenunterstützung und Gewährung von Sterbegeld beim Ableben der Ehefrau abgeschlossen. Die Einführung der Invalidenunterstützung, wofür ein besonders zu verwaltender Beitrag, in der ersten Klasse 30 Pf., erhoben wird, fand allgemeinen Beifall unserer Mitglieder. Es gibt aber auch kaum ein anderes Versicherungsunternehmen, das in der Lage wäre, schon nach zehnjähriger Beitragsleistung im Falle der Invalidität bei einer Einzahlung von 156 M eine laufende Rente von 240 M zu gewähren. Die Beschlüsse von Karlsruhe schafften ein wertvolles Bindungsmittel zwischen Mitglieder und Verband. Heute beziehen bereits 1300 Mitglieder Invalidenunterstützung.

Die seit Ende 1927 sich ständig steigende Wirtschaftskrise bringt natürlich auch für den DMV neue Belastungen. Bei einer Arbeitslosigkeit bis zu 29,9 vH im ersten Quartal 1931, abgesehen von der Riesenzahl der Kurzarbeiter, kann sich jeder selbst ausrechnen, welche gewaltigen Leistungen der Verband vollbracht und zu vollbringen hat.

Seit seiner Gründung hat der DMV für soziale Zwecke (ohne die Inflationsjahre) 111 Millionen Mark Unterstützung ausbezahlt, davon im Jahre 1930 allein 40 Millionen M. Da auch im ersten Quartal 1931 die wirtschaftlichen Verhältnisse sich noch verschlechterten und eine weitere finanzielle Belastung für den Verband brachten — für Unterstützungen mußten im ersten Quartal 1931 bereits wieder 12 Millionen Mark aufgewandt werden —, sah sich der Vorstand und Erweiterte Beirat veranlaßt, die Unterstützungsdauer und die Höhe der Leistungen unseres Verbandes den übrigen Gewerkschaften etwas mehr anzupassen. Diese Maßnahme, die dazu dienen soll, auch über die Krise hinaus den Verband aktionsfähig zu erhalten, fand erfreulicherweise das Verständnis der Mitgliedschaft.

In den verflochtenen vierzig Jahren hat der DMV in Sturm- und Krisenzeiten getreulich seine Pflicht erfüllt und für die Interessen der Metallarbeiter gekämpft. Die Unternehmer hoffen, daß bis zum Eintritt einer besseren Konjunktur die Gewerkschaften abgekämpft sein werden. Diese Rechnung wird aber nicht stimmen, wenn die Mitgliedschaft dem Verbands auch weiterhin die Treue bewahrt, dann kommt auch wieder die Möglichkeit, verlorenen Boden zurückzugewinnen. Dafür zu sorgen, daß die finanziellen Voraussetzungen für diese Zeit vorhanden sind, wird stets das Bestreben des Verbandes sein.



Der DMV im Reigen der Internationale

Konrad Jlg, Berlin

Obwohl wir eher zu denjenigen gehören, die die Jubiläumsfeier der Gewerkschaften als eine etwas überholte Angelegenheit betrachten, drängt es uns, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband zu seinem 40jährigen Jubiläum die herzlichsten, brüderlichen Grüße zu überbringen und ihm den wohlverdienten Dank der ganzen Eisernen Internationale auszusprechen, denen ich meine persönliche brüderliche Sympathie und die besten Wünsche beifüge.

Seit der Gründung der Eisernen Internationale und seitdem es eine internationale Gewerkschaftsbewegung gibt, steht der DMV nicht nur zahlenmäßig in der vordersten Reihe, sondern von ihm wurde die Eisernen Internationale und die internationale Gewerkschaftsbewegung geistig und organisatorisch stark beeinflusst und vorwärtsgetrieben.

Wir benützen die Gelegenheit zu einem Rückblick auf die Tätigkeit des Jubilars, die internationale Gewerkschaftsbewegung zu befruchten und eine alle Länder umfassende Organisation zu schaffen.

An der internationalen Metallarbeiter-Konferenz in Zürich, im August 1893, an der die ersten Grundsteine zur Gründung der Eisernen Internationale gelegt wurden, waren aus Deutschlandsieben Metallarbeiterorganisationen mit 39 500 Mitgliedern vertreten. Keine andere festländische Organisation konnte damals nur annähernd gleiche Mitgliederbestände aufweisen. Die Arbeitsverhältnisse in Deutschland waren damals, wie übrigens in allen Ländern, noch außerordentlich schlecht. Der Bericht des DMV erwähnte, daß die durchschnittliche Arbeitszeit 1 1/2 Stunden und in ländlichen Gegenden sogar 15 Stunden den Tag, und für Frauen 80 bis 90 Stunden die Woche betrug. Der jährliche Lohn der Metallarbeiter wurde mit 606 bis 1000 Mark und für Frauen von 106 bis 520 Mark angegeben. Die deutschen Vertreter nahmen an der Konferenz regen Anteil, und haben an der Gründung eines internationalen Auskunftsbüros viel beigetragen.



Von großer Bedeutung war der Kongreß vom Jahre 1900 in Paris. Die Mitgliederzahl aller Länder war auf rund 240 000 gestiegen, wovon die Hälfte auf Deutschland entfiel. Im Jahre 1897 erfolgten die Aussperrungen der englischen Maschinenbauer, die für die Einführung des Achtstundentages in den Kampf getreten waren, und die der dänischen Schmiede und Maschinenbauer. Diese schweren Kämpfe fanden bei allen Metallarbeitern des Kontinents starke Anteilnahme. Es wurde die für die damalige Zeit außerordentlich hohe Summe von 20 347 Pfund oder mehr als 400 000 Mark als Hilfgelder für die englischen Maschinenbauer gesammelt. Der weitestaus größte Teil dieser Summe stammt vom Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Am Kongreß von Amsterdam (1904) stand die Gründung eines internationalen Metallarbeiter-Bundes auf der Tagesordnung. Hierauf legten die deutschen Vertreter das Hauptgewicht, während die britischen Delegierten starr an ihrer Berufsorganisation festhielten. Bei der Festsetzung der Beiträge für den Internationalen Bund, der von den Deutschen auf 4 Pfennig je Mitglied und Jahr oder für 1000 Mitglieder 40 M im Jahr beantragt wurde, platzten die verschiedenen Meinungen ungestüm aufeinander. Die Engländer lehnten unter Androhung des Austrittes aus dem Informationsbüro jede Beitrags-erhöhung rundweg ab. Die Vertreter der lateinischen Länder beantragten, zwei Metallarbeiter-Internationale zu gründen, eine für das lateinische und eine für die übrigen Sprachgebiete. Nach langen Auseinandersetzungen wurde schließlich der Jahresbeitrag für je 1000 Mitglieder auf 20 M festgesetzt und einstimmig die Gründung des Internationalen Metallarbeiter-Bundes beschlossen. Der Sitz des neugegründeten Internationalen Metallarbeiter-Bundes wurde nach Deutschland (Stuttgart) verlegt und als erster Sekretär Alexander Schlicke gewählt.

Am Kongreß vom Jahre 1910 in Birmingham waren 764 000 Mitglieder durch 75 Abgeordnete von 41 Organisationen aus 13 Ländern vertreten. An dieser Tagung kam die Schaffung eines Gegenseitigkeitsverhältnisses der Organisationen verschiedener Länder zur Sprache. Amerika und Italien waren auf dem Verzeichnis der Landesorganisationen schon längstens wieder verschwunden. Die Deutschen vertraten 410 000 Mitglieder, während die britische Abteilung nur 177 000 Mitglieder zählte. Die Tagesordnung konnte in Anbetracht der großen Gegensätze, namentlich des starken Widerstandes der Engländer, nur ungenügend behandelt werden.

Der Kongreß in Brüssel (1913) war der letzte vor Ausbruch des furchterlichen Weltkrieges. An ein solches Ereignis dachte von den Kongreßteilnehmern niemand. Der Bund zählte damals rund eine Million Mitglieder, wovon 544 000 auf Deutschland entfielen. Auf der Tagesordnung stand neuerdings der Ausbau der gegenseitigen Beziehungen. Obwohl es anfänglich den Anschein hatte, die Ansichten der Engländer auf eine mittlere Linie zu bringen, zeigte es sich aber im Verlaufe der Aussprache, daß die Auffassungen weit auseinandergingen und eine Einigung kam wiederum nicht zustande. Während des Weltkrieges konnten die Verhandlungen gar nicht oder nur sehr ungenügend aufrechterhalten bleiben.

Der nächste Kongreß fand infolge der unüberschaubaren Weltkriege erst im Jahre 1920 in Kopenhagen statt. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der damals 1 1/2 Millionen Mitglieder zählte, war durch neun Mann vertreten. Der innere Kampf in den deutschen Gewerkschaften und auch im DMV tobte mit voller Wucht und drohte die mächtige Organisation zu zersplittern, mindestens aber ungemein zu schädigen. Die Aussprache in Kopenhagen drehte sich in der Hauptsache um den neuen Aufbau der Eisernen Internationale und um eine Reihe von außerordentlich schwierigen politischen und wirtschaftlichen Problemen. Der Bundessekretär Schlicke trat von seinem Posten zurück und der Bundessitz wurde (zunächst provisorisch) nach der Schweiz verlegt. Der Kongreß im Jahre 1921 fand bereits in einer etwas ruhigeren Atmosphäre in Luzern statt. Hier erfolgte eine eigentliche Neugründung des Bundes mit neuen Statuten unter Berücksichtigung der seit vielen Jahren besprochenen Punkte, wie Gegenseitigkeitsverhältnis, Solidaritäts- und Hilfsaktionen bei großen Kämpfen usw. Der DMV wirkte bei alledem tatkräftig mit. Und so ist es auch in den nachfolgenden und letzten Kongressen geblieben.

destens aber ungemein zu schädigen. Die Aussprache in Kopenhagen drehte sich in der Hauptsache um den neuen Aufbau der Eisernen Internationale und um eine Reihe von außerordentlich schwierigen politischen und wirtschaftlichen Problemen. Der Bundessekretär Schlicke trat von seinem Posten zurück und der Bundessitz wurde (zunächst provisorisch) nach der Schweiz verlegt. Der Kongreß im Jahre 1921 fand bereits in einer etwas ruhigeren Atmosphäre in Luzern statt. Hier erfolgte eine eigentliche Neugründung des Bundes mit neuen Statuten unter Berücksichtigung der seit vielen Jahren besprochenen Punkte, wie Gegenseitigkeitsverhältnis, Solidaritäts- und Hilfsaktionen bei großen Kämpfen usw. Der DMV wirkte bei alledem tatkräftig mit. Und so ist es auch in den nachfolgenden und letzten Kongressen geblieben.

Die Geschichte des Deutschen Metallarbeiter-Bundes bleibt untrennbar mit der Geschichte des Internationalen Metallarbeiter-Bundes verbunden. Die Bedeutung der Internationale, ihre Organisation, ihre Grundsätze, ihre Ziele sind in Deutschland immer am besten verstanden und gewürdigt worden. Dabei soll der große Vorteil, daß der DMV für die Organisation, für die Grundsätze und Ziele viel besser zu gewinnen war, es in den meisten andern Ländern der Welt der Fall nicht unerwähnt bleiben.

Die Geschichte des Deutschen Metallarbeiter-Bundes bleibt untrennbar mit der Geschichte des Internationalen Metallarbeiter-Bundes verbunden. Die Bedeutung der Internationale, ihre Organisation, ihre Grundsätze, ihre Ziele sind in Deutschland immer am besten verstanden und gewürdigt worden. Dabei soll der große Vorteil, daß der DMV für die Organisation, für die Grundsätze und Ziele viel besser zu gewinnen war, es in den meisten andern Ländern der Welt der Fall nicht unerwähnt bleiben.

Der Jubilar hat während seines 40jährigen Bestehens den Beweis hundertmal erbracht, daß er eine Unmenge von Kraft, Klugheit, Umsicht und Hingabe in sich birgt. Er kann daher getrost in die Zukunft blicken. Der Pionier und Wegbereiter der internationalen Gewerkschaftsbewegung nochmals unsere besten Wünsche.

Die Verwaltung des Verbandes

Karl Maier

Als der Schriftleiter unserer Zeitung den Wunsch zum Ausdruck brachte, von mir für diese Jubiläumsummer etliches über die Verwaltung des Verbandes zu erfahren, zogen an meinem geistigen Auge eine Reihe von Bildern und Ereignissen vorüber, die mit der Verwaltung des Verbandes zusammenhängen und die zugleich den Weg und den Aufstieg des DMV bezeichnen. Es ist unmöglich, auf dem zur Verfügung stehenden kargen Raum die Entwicklung der Verwaltungstätigkeit des Verbandes ausführlich zu beschreiben, und ich will mich daher mit einer Schilderung des äußeren Rahmens und der Personen der Vergangenheit beschränken, die die Verwaltung aufbauten, und von deren Tätigkeit, Entschlußkraft und Wagemut die Verwaltung und damit die Entwicklung des Verbandes abhing.

Die vom Frankfurter Verbandstag 1891 gewählten Vorstandsmitglieder hatten sich im August 1891 in einem unmobilierten Zimmer in der Kurze Straße 3 in Stuttgart zusammengefunden, um von dort aus den Aufbau und Aus-



Das erste Büro des Verbandes

(Hinter den zwei umrahmten Fenstern war das „Hauptquartier“)

bau des Verbandes in die Wege zu leiten. Einige wacklige Tische und Regale sowie eine Zigarrenkiste als Kassenschrank bildeten die Büroeinrichtung. Bis Ende September 1891 hatten sich aus übergetretenen Lokalvereinen 180 Verwaltungsstellen gebildet. Am 15. September des gleichen Jahres war der Übertritt des Verbandes der Mechaniker erfolgt, und die drei besoldeten Vorstandsmitglieder Junge, Goldbach und Schlicke waren buchstäblich Tag und Nacht tätig, um den von allen Seiten gestellten Anfragen und Anforderungen gerecht zu werden. Das Zimmer in der Kurze Straße erwies sich bald als zu klein, und das Hauptbüro siedelte im Juni 1892 in zwei unmobilierte Zimmer in der Schlosserstraße 21 über. Die dortigen Büroräume genügten auch nur kurze Zeit, und am 1. Juli 1894 wurde das Mobiliar des Hauptbüros nach der Neckarstraße 160 gebracht, wo im 1. Stock eine leerstehende Dreizimmerwohnung zur Verfügung stand. Ausschlaggebend für die Wahl der Büroräume war die Nähe der Postanstalt, um die zahlreichen Sendungen an die Verwaltungsstellen in möglichst kurzer Zeit ausführen zu können.

Schon in der Schlosserstraße mußte zur geordneten Erledigung der Verwaltungsarbeit eine Hilfskraft eingestellt werden, in der Neckarstraße kam eine weitere Hilfskraft dazu. Diese zwei Personen, im Verein mit dem Sekretär, brachten jeden Abend nach Arbeits-schluß auf einem Handwagen die Pakete mit Mitgliedsbüchern und anderem Verwaltungsmaterial zur Post. Die Nachfrage nach Mitgliedsbüchern war jederzeit groß. Seit der Gründung des Verbandes sind bis heute rund sieben Millionen Mitgliedsbücher neu ausgegeben und eine weitere Million zweite bis fünfte Bücher sowie Übertritts- und Ersatzbücher ausgestellt worden. Aufeinandergelegt würden diese Bücher eine Höhe von 32 000 Meter erreichen, für einen einmaligen Transport wäre ein Güterzug mit 40 Wagen zu je 20 Tonnen notwendig.

In der Neckarstraße hauste das Hauptbüro volle acht Jahre. Die Zustände in den viel zu kleinen Zimmern waren allmählich unerträglich geworden. Es wurde infolgedessen der Bau eines eigenen Hauses beschlossen. Der Beschluß erfolgte in Verbindung mit der Übernahme der Metallarbeiter-Zeitung in eigenem Druck. Neben dem Hauptbüro wurde daher eine Druckerei errichtet. Um die für den Bau vorausgabten Gelder nutzbringend zu gestalten, wurden gleichzeitig einige Wohnhäuser gebaut.

Im Rückblick auf die Räume in der Neckarstraße waren die Büros im Hinterhaus der Rötestraße (der „Rötburg“) geradezu großartig. Es standen sechs Zimmer und ein Raum für Sitzungen zur Verfügung. Man hatte richtige Schreibtische angeschafft. Der Hauptkassierer erhielt einen neuen Geldschrank, und der Kollege Reichel, der im Jahre 1895 in Magdeburg zum

Sekretär gewählt worden war, bekam sogar eine Schreibmaschine. Bislang waren alle Briefe mit der Hand geschrieben worden, und jeden Abend waren eine Anzahl Kopierpressen in Tätigkeit.

Die Übersiedelung des Hauptbüros in die Rötestraße erfolgte in der ersten Märzwoche 1902. Neben den besoldeten Vorstandsmitgliedern waren um diese Zeit sieben Hilfskräfte vorhanden, darunter die Kollegen Bremer und Münzner von dem inzwischen übernommenen Formerverband. Der Vorstand erledigte bis zum Jahre 1905 sämtliche Anträge auf Notlagenunterstützung und Rechtsschutz. Erst auf dem Verbandstag in Leipzig wurde beschlossen, daß die Verwaltungsstellen über 3000 Mitglieder selbständig Rechtsschutz und Notlagenunterstützung bewilligen können. Diese Beschlüsse dämmten den Strom von Unterstützungsgesuchen an das Hauptbüro etwas ein. Eine weitere Erleichterung brachte der Ausbau der Bezirksleitungen, der in der Zeit von 1901 bis 1903 nach einer Vorlage erfolgte, die der Vorstand an den Nürnberger Verbandstag 1901 gebracht hatte. Es waren zehn Bezirke gebildet worden, als elfter Bezirk galt die Verwaltung Berlin. Vom Jahre 1907 an übernahmen die Bezirksleitungen die Erledigung aller Notfall- und Rechtsschutzgesuche.

Nach dem Kriege wurde eine besondere Lichtbild-Rechts- und Jugendabteilung sowie ein volkswirtschaftliches Archiv im Hauptbüro errichtet, um damit den Mitgliedern auf den verschiedenen Gebieten besser dienen zu können. Die Bibliothek im Hauptbüro, die noch im Jahre 1903 aus wenigen wahllos zusammengestellten Büchern bestand, erfuhr im Laufe der Jahre einen planmäßigen Aufbau. Sie ist heute mit ihre 30 000 Büchern als eine Fundgrube für alle gewerkschaftlichen, partei- und sozialpolitischen Fragen zu bezeichnen.

Neben diesem Aufbau im Hauptbüro verläuft die Errichtung neuer Verwaltungsstellen, die Herausgabe von Richtlinien und Bestimmungen für die Kassierer und für die Vertrauensleute, die Lieferung von Bildungs- und Werbematerial, die vierteljährliche Prüfung der Haupt- und Lokalabrechnungen der 600 Verwaltungen des Verbandes, das Schiedsgerichts, das Ausschluß- und das Beschwerdewesen, das im Statut 1905 erstmalig ausführlicher festgelegt ist und seitdem immer mehr ausgebaut und vervollkommen wurde.

In der Verlagsgesellschaft und in der Buchdruckerei sowie Buchbinderei werden eine Reihe von Arbeitskräften mit der Herstellung und dem Druck der Formulare und Bücher beschäftigt, die in den Verwaltungsstellen zur Erledigung der Schreibarbeiten und zur Unterstützungsauszahlung gebraucht werden. Einen besonderen Umfang nehmen Druck und Versand der Zeitungen des Verbandes ein, dazu tritt der Druck von Flugblättern, Tarifen und anderen Dingen. Alle Verlagsgeschäfte und die Buchhandlung des Verbandes unterstehen dem Kollegen Schott, der diesen Zweig des Hauptbüros in vorbildlicher Weise ausgebaut hat.

Bei der Errichtung der Bezirksleitungen wurden zur wirksamen Unterstützung der Bezirksleiter, zur Erörterung taktischer Fragen sowie zur Erleichterung der Verbandstagsbeschlüsse Bezirkskonferenzen vorgesehen. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die Bezirksleiter einschließlich der Berliner Bevollmächtigten sowie die besoldeten Vorstandsmitglieder einen ergänzenden Ausschuß des Vorstandes bilden. Die Beratungsgegenstände dieses Ausschusses, seit 1905 Engerer Beirat genannt, sind im Statut festgelegt. Auf dem Verbandstag in Köln 1917 wurde der Erweiterte Beirat gebildet, um dem Vorstand die Möglichkeit zu geben, wichtige Verbandsangelegenheiten in einem größeren Kreis zu besprechen. Auch diese Einrichtung hat sich bewährt und trägt zum reibungslosen Verlauf der Verwaltung des Verbandes bei.

Der größte Teil der Verwaltungsarbeit ist nach außen wenig sichtbar. Still und geräuschlos ist das Räderwerk der Verwaltung im Gang. Das gleiche gilt von der Verwaltungsarbeit der Bezirksleitungen, der Vertrauensleuten und der Tausende von Betriebsräten sowie Vertrauensleuten des DMV, von denen der größte Teil ungenannt und oft unbekannt seine Pflicht erfüllt, und ohne deren regelmäßigen und tätigen Anteil am Verbandesleben es um die Organisation schlecht bestellt wäre. Jeder muß weiterhin bestrebt sein, seine Pflicht auf dem Gebiete der Verwaltung zu erfüllen zum Nutzen und weiteren Blühen unseres Verbandes.



Vierzig Jahre Bildungsarbeit H. Schliestedt

Als nach der sozialistengesetzlichen Zeit der Deutsche Metallarbeiter-Verband gegründet wurde, gehörte auch zu seinen Aufgaben die Wahrung der „geistigen Interessen“ der Mitglieder. Schon das nächste Statut aus dem Jahre 1893 umreißt die Bildungsaufgaben genauer, denn als Zweck des Verbandes wird u. a. bezeichnet die „Pfleger gemeinsinniger und wissenschaftlicher Vorträge“. Es ist also von allem Anfang an die Bildungsarbeit als eine Aufgabe des Verbandes bezeichnet worden.

Daß in dem Verhältnis der Arbeiter zu ihrer Umwelt Veränderungen eingetreten sind, zeigt sich z. B. daran, daß das gegenwärtig geltende Statut die Bildungsarbeit sogar spezialisiert. So lautet eine der Zweckbestimmungen des Verbandes: „Der Deutsche Metallarbeiter-Verband sieht seine vornehmste Aufgabe in der Wahrung und Förderung der Ehre sowie der materiellen und geistigen Interessen seiner Mitglieder, in der Hebung ihrer Allgemeinbildung, Veranstaltung belehrender und wissenschaftlicher Vorträge, namentlich über das Gebiet der Wirtschafts- und Handelskunde, der Sozialpolitik und des Arbeiterrechtes“. Diese Aufzählung der verschiedensten Gebiete, auf die sich die Bildungsarbeit erstreckt, zeigt sehr deutlich den steigenden Einfluß der Arbeiterschaft und die damit verbundenen Aufgaben.

Unter der Bildung, die der DMV seinen Mitgliedern zu vermitteln versucht, ist erklärlicherweise nicht die reine Elementarbildung zu verstehen. Auch die Fachbildung wird nicht zu den Hauptaufgaben der besonderen Bildungsarbeit gezählt, sondern die den Mitgliedern vermittelte Bildung ist Zweckarbeit. Sie soll der geistigen Selbstbefreiung der Arbeiter dienen. Deshalb heißt es auch „Hebung der Allgemeinbildung“, denn das, was die Volksschule den Arbeitern gibt, können nur Anfangsgründe zum Erwerb von Bildung sein. Was darüber hinausgeht, müssen die Arbeiter sich erst später aneignen, und hier greift die Gewerkschaft ein, um den Arbeiter für seine besonderen Aufgaben zu schulen.

Was auf diesem Gebiete in den 40 Jahren des Bestehens des DMV geleistet wurde, läßt sich nicht berechnen, nicht einmal schätzen. Ganz bestimmt kann man die Arbeit nicht überschätzen. Die Zahl der Vorträge und Kurse, die von den Hunderten der Verwaltungsstellen im Laufe der Jahrzehnte für die Mitglieder veranstaltet wurden, ist auch nicht annähernd zu ermitteln und die Summe, die der Verband dafür ausgegeben hat, läßt sich ebenfalls nicht berechnen.

Außerdem haben fast alle Verwaltungsstellen des Verbandes von vornherein versucht, eigene Büchereien anzulegen, um das Lesebedürfnis der Mitglieder anzuregen und zu befriedigen. In vielen Orten sind diese eigenen Büchereien übergegangen in die Zentralbüchereien der Gewerkschaften. Schriftsteller, Verleger und Buchhändler haben diesem geistigen Aufstieg der Arbeiter unendlich viel zu verdanken, und dieser geistige Aufstieg wurde in erster Linie durch die Gewerkschaften gefördert. Sie haben zu dem heutigen Kulturleben der Arbeiter einen großen Anteil beigetragen. Ohne diese Leistung der Gewerkschaften würden wir in kultureller Beziehung in Deutschland sicherlich nicht den gegenwärtigen Stand erreicht haben.

Seit dem Krieg und der Umwälzung haben sich auch die Aufgaben der Arbeiterklasse ungeheuer erweitert. Es gibt heute kein Gebiet des öffentlichen Lebens, auf dem die Arbeiter nicht tätig sind, teilweise sogar, infolge des Wachstums ihrer Bedeutung, mitbestimmen. Die Arbeiterbewegung hat dem neuen Staat unendlich viel

seiner tüchtigsten und fähigsten Köpfe gestellt. Sie sind durch die Schulen der Gewerkschaften gegangen und sind dadurch reif geworden für die Aufgaben, die die neue Zeit der Arbeiterklasse stellt. So wurden den Arbeitern seit 1918 ohne Übergang neue Gebiete der Mitarbeit und Mitbestimmung in Staat, Gesellschaft und Industrie erschlossen. Dafür mußten die notwendigen Kräfte zur Verfügung gestellt werden und die Gewerkschaften waren genötigt, die Schulung der Mitglieder für die neuen Aufgaben der neuen Zeit planmäßig zu betreiben, zumal die ganze Bildungsarbeit durch den Krieg jahrelang unterbrochen wurde.

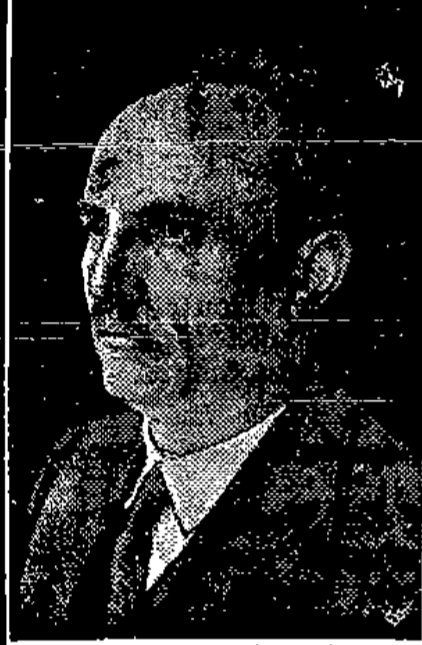
Die erst nach dem Krieg möglich gewordene Mitbestimmung bei der Gestaltung der Arbeitsverträge verlangte sofort eine sehr große Zahl tarifpolitisch geschulter Funktionäre; denn es kam nicht nur darauf an, Tarifverträge abzuschließen, sondern sie auch anzuwenden, in dem Kampf um Inhalt und Durchführung von Tarifverträgen den Gegnern ebenbürtig zu sein; eine Arbeit, die in kurzer Zeit geschafft werden mußte. Außerdem verlangte das Betriebsrätegesetz vom Jahre 1920 ebenfalls eine große Zahl von Gewerkschaftlern, um das aus diesem neuen Gesetz fließende Recht und die damit verbundenen Aufgaben zu erfüllen. Tausende von Mitgliedern mußten für diesen bestimmten Zweck geschult werden. In der Zeit der durch den Krieg hervorgerufenen allgemeinen Demoralisierung war das eine Riesenaufgabe, und es darf heute behauptet werden, daß der Verband diese Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten gelöst hat. Allerdings mußte nach anderen Formen gesucht werden, als sie in der Vorkriegszeit angewendet wurden.

Zuerst wurden bezirkliche Schulungskurse für Funktionäre eingerichtet, die auf einige Wochen aus dem ganzen Bezirk nach einem Ort zusammengezogen waren. Diese Art der Schulung wurde jahrelang betrieben, bis die Unzulänglichkeit dieser Bildungsarbeit im Umherziehen abgelöst wurde durch die Errichtung der Wirtschaftsschule im Jahre 1926 in Bad Dürrenberg. Was in dieser Wirtschaftsschule geleistet ist, läßt sich nicht in wenigen Worten sagen. Am allerwenigsten geben die Zahlen der abgehaltenen Kurse und der Teilnehmer einen Einblick in die Arbeit.

Bildungsarbeit läßt sich nicht statistisch erfassen, weder in Zahlen noch in Diagrammen. Ergebnisse der Bildungsarbeit zeigen sich im Verbandsleben, in den Versammlungen, in der Veränderung der geistigen Struktur der Mitgliedschaft. Dennoch sind die Zahlen aus unserer Wirtschaftsschule nicht ohne Bedeutung: Bis zum 9. Mai 1931 wurden insgesamt 82 Kurse abgehalten mit 3171 Teilnehmern; Kurse der mannigfaltigsten Art in Inhalt, Dauer und der Zusammensetzung der Hörer; Kurse, in denen Allgemeinwissen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, des Arbeitsrechts, der Betriebswissenschaft, der Geschichte in der Hauptsache gelehrt wurden. Sonderkurse für bestimmte Mitglieder, z. B. für Tarifpolitiker, für die Kassierer der Verwaltungsstellen, für die Vertreter der Arbeiterschaft in den Aufsichtsräten, für Jugendleiter, für die Vertreter vor den Arbeitsgerichten, für die weiblichen Mitglieder. Aus dieser Aufzählung ergibt sich bereits die ungeheure Vielfältigkeit der Aufgabe und auch der Leistung.

Auch die technischen Hilfsmittel wurden in den Dienst der Bildungsarbeit des Verbandes gestellt. Schon seit 1909 hat der Verband eine eigene Lichtbildabteilung, die den Verwaltungen Lichtbildserien und Vorträge liefert. Der Film ist seit einigen Jahren in unser Arsenal übernommen.

Diese 40 Jahre Bildungsarbeit des Verbandes hat nicht nur der Arbeiterschaft, nicht nur dem Verband, sondern dem gesamten Volke unendliche Dienste geleistet, und was das Wichtigste ist, sie hat aus den Arbeitern selbstbewußte Menschen gemacht, fähig und bereit, den Kampf auf allen Gebieten des geistigen Lebens mit jedem aufzunehmen, auch wenn er, begünstigt durch die Verhältnisse, auf den Hochschulen studieren durfte. Die Arbeiterschaft hat aus eigener Kraft den Weg in die Höhe geistigen Erkennens gesucht und gefunden und damit zugleich die Sicherheit, die aus der Entwicklung gefolgereten Ziele zu erreichen.



Verbandsarbeit für die Zukunft Paul Haase

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Dieses vielgebrauchte Wort kann uns zukunftsfröh stimmen. Denn es ist unbestritten, der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat eine organisationswichtige Jugend, hat einen planmäßig geschulten, klassenbewußten und opferwilligen Nachwuchs. Beim 40. Verbandsjubiläum können wir ein Heer von rund 72 000 jugendlichen Verbandsmitgliedern mustern; das bedeutet, daß jedes dreizehnte Mitglied unseres Verbandes ein Lehrling oder jugendlicher Arbeiter zwischen 14 bis 18 Jahren ist.

Zur Zeit der Verbandsgründung konnte von einer Jugendbewegung in unserem heutigen Sinne nicht gesprochen werden, es sei denn man schätze die ganze Verbandsgründung als Werk der Jugend. Der Verbandsgedanke mußte von jungen, tatkräftigen Metallarbeitern gegen ältere Kollegen, die vom Zunftgeist nicht mehr loskommen konnten, durchgekämpft werden, und die Hauptlast der Neugründung ruhte auf den Schultern einer Jugend, die zum Teil heute noch unter uns als das Gründergeschlecht lebt und eifrig für die um Lohn und Brot ringende Metallarbeiterschaft wirkt. Bei der Verbandsgründung etwas für die Lehrlinge fordern wollen, wäre mehr denn kühn gewesen, waren doch alle Kräfte erforderlich, um überhaupt mit Arbeiterforderungen an das Unternehmertum heranzukommen.

Zu jener Zeit war der Lehrling noch dem mittelalterlichen Zunft- und Handwerksrecht unbedingt unterworfen. Prügel galt als das unfehlbare Mittel, dem jungen Menschen die Nücken und Tücken des Berufes

in Vollkommenheit beizubringen. Aber schon farbte der große Gemeinschaftsgedanke der aufblühenden Arbeiterbewegung auch auf die Jugend ab. Sie drängte selbst nach Organisation und Kampfgemeinschaft, um anzustürmen gegen zünftlerisches und handwerkliches Muckertum, das dem Lehrling wohl allerlei Brimborium und Klimbim bot, ihm aber jeglichen Schutz und Recht versagte. Der damalige gesetzliche Jugendschutz war vollkommen ungenügend, und nur berechnet, den Meistern alle Ausbeutungsmöglichkeiten über die jungen Menschen zu sichern. Unter diesen Verhältnissen reifte der Gedanke zur Tat, proletarische Arbeiter-Jugendverbände zu schaffen. Um die Jahrhundertwende kam es im Arbeiterlager zu klärenden Aussprachen für die organisatorische Art der Jugendfassung. Siegreich blieb die Bewegung, die von Mannheim aus unter Führung von Dr. Ludwig Frank ging, der den politischen Kampfverband forderte. Zum ersten Male gingen scharf und klar umrissene Jugendforderungen in die Welt, um die Aufmerksamkeit auf die mißliche Lage der Lehrlinge und der jungen Arbeiter zu lenken. Die Arbeiter-Jugendbewegung begann ihren Siegeslauf. Die reaktionäre Meute organisierte den Widerstand.

Die politische Jugendbewegung nahm einen überraschend schnellen Aufstieg und drängte alle gewerkschaftlichen Jugendbestrebungen zurück. Die politische Begeisterung war zu groß, um ein nüchtern wägendes wirtschaftliches Ringen zuzulassen. Ein Versuch der Lithographen im Jahre 1905, die Lehrlinge zu organi-

sieren, zeigte Erfolg. Versuche der Transportarbeiter schlugen fehl. Für die Geschichte unserer Metallarbeiter-Jugendbewegung sind die Versuche entscheidend, die der heute noch in Dresden wirkende Kollege Föllner im Jahre 1908 in Dresden unternahm. Unbeirrt um Widerstände und kleinliche Bedenken ging er an die Errichtung besonderer Jugendabteilungen. Nach einem Monat Tätigkeit seiner Jugendgruppe konnte er 680 jugendliche Mitglieder für den Verband buchen, und schon in einem Zeitraum von vier Monaten war die Zahl von 1000 überschritten. Damit hielt sich die Arbeiter-Jugend und die Metallarbeiter-Jugend in Dresden die Waage. Die Jugendlichen zahlten 25 Pf. Beitrag und leisteten noch einen kleinen Sonderbeitrag für ihre Jugendabteilung. Der Beitrag wurde beim Übertritt in andere Klassen angerechnet. Dem Jugendlichen wurde Rechtsschutz gewährt, und ihm stand der Zutritt zu allen Veranstaltungen des Verbandes offen. Eine planmäßige Bildungs- und Aufklärungsarbeit unter der Jugend setzte ein.

Das Dresdener Beispiel fand in großen Verwaltungen unseres Verbandes Nachahmung. Von der politischen Arbeiter-Jugend wurden die nurgewerkschaftlichen Jugendgruppen als lästige Konkurrenten empfunden. Zu Streitereien kam es zu damaliger Zeit darüber nicht. Die Arbeiterklasse hatte nur eine mächtige Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, und sie suchte auf dem Wege kameradschaftlicher Verständigung die Streitfälle zu schlichten. Die Meinungsverschiedenheiten über die Jugendorganisation fanden in Kartellverträgen ihre Klärung. Dagegen gingen die Behörden mit Schneid und Niedertracht gegen die freigewerkschaftlichen Jugendgruppen vor. Ein beliebtes Mittel war die Politisch-Erklärung der Jugendgruppe, wozu das Vereinsgesetz und einige mittelalterliche Verordnungen Handhabe boten. Wenn eine Vereinigung für politisch erklärt wurde, durfte sie keine Mitglieder unter 21 Jahren, später unter 18 Jahren, aufnehmen. So war die Politisch-Erklärung einer Jugendgruppe mit der polizeilichen Auflösung gleichzusetzen. Abwehrmaßnahmen waren erfolglos. Die Polizeilempé wütete gegen eine neue Jugend.

Unsere Jugendabteilungen erfuhren zuerst wenig Förderung durch den Verbandsvorstand. Im Jahre 1913 hielt Kollege Föllner auf einer Verbandstagung in Stuttgart einen Vortrag, der in der Forderung nach planmäßiger Gestaltung der Jugendarbeit, Errichtung von Jugendabteilungen, Veranstaltung von Vorträgen, von Kursen, der Herausgabe von Flugblättern, besonders einer Jugendzeitschrift, und dem Abschluß von Kartellverträgen mit der Arbeiter-Jugend gipfelte. Der Verbandsvorstand war auch diesen Forderungen nicht sehr geneigt. Er machte das Verbot unserer Jugendabteilung in Karlsruhe geltend und zeigte allerlei Schwierigkeiten, die der Verbandsjugendarbeit drohe, da die Gruppen nach dem bestehenden Vereinsgesetz für politisch erklärt und verboten werden könnten. Nur zwei Kollegen waren von der historischen Mission der freigewerkschaftlichen Jugend ganz erfüllt, das waren der Kollege Föllner, Dresden, und der Kollege Grzesinsky, der heutige Polizeipräsident von Berlin.

Der Krieg zerstörte die Anfänge der freigewerkschaftlichen Jugendarbeit. Auch im ersten Nachkriegsjahr geschah wenig für die Verbandsjugend. Erst im Jahre 1920 ging es vorwärts. Unsere Metallarbeiter-Jugend wurde geschaffen und bildete das Band, das die Jugendlichen und Lehrlinge der Metallindustrie im Verband zusammenfaßte. Auch das Verbands-Jugendsekretariat unter der Leitung des Kollegen Braukmüller wurde errichtet. Jetzt wurden die Erfahrungen, die in den einzelnen Gruppen gesammelt waren, der Gesamtbewegung nutzbar gemacht. Die Jugendarbeit erfuhr eine gründliche Umgestaltung. Der gewerkschaftliche Druck bei den wirtschaftlichen Jugendforderungen wurde verschärft. Mit aller Entschiedenheit wurde der Kampf um die tarifliche Festlegung der

Lehrlingsvergütung und der Ferien geführt. Bereits im Jahre 1924 konnten Tarife abgeschlossen werden, die für 34 000 Lehrlinge Lohn und Ferien tariflich festlegten. Die Zahl ist bis zum Jahre 1930 auf über 100 000 gestiegen. Die willkürlich gewährte Lehrlingsvergütung ist in eine tariflich festgelegte Stundenbezahlung umgewandelt worden. Die Festsetzung der Ferientage schwankt zwischen 3 bis 18 Tagen, ohne unser Ziel, 3 Wochen bezahlten Lehrlingsurlaubes voll erreicht zu haben. Daneben läuft das großzügige Ringen um eine planmäßige Berufsausbildung, die Gewähr dafür bietet, daß der junge Mensch in die Lage versetzt wird, als guter Berufsarbeiter später seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Ferner haben wir entscheidend mitgewirkt bei dem Ausbau der Berufsschule, bei Schaffung von Lehr- und Schulwerkstätten. Die Behandlung der Jugendlichen im Betrieb wird überwacht, und bei Mißständen steht dem Jugendlichen der Verbandsrechtsschutz zur Seite. Einen vollen Erfolg haben wir auf dem Gebiet der Schulung und der Geselligkeit errungen. hatten wir 1920 nur 21 Jugendgruppen, so ist diese Zahl heute auf 178 gestiegen. Die Beteiligung der Jugend hat ebenfalls zugenommen, so wurden im Jahre 1924 1830 Veranstaltungen abgehalten, die von 57 500 Jugendlichen besucht waren, diese Zahlen sind im Jahre 1930 auf 12 158 Veranstaltungen mit 298 209 jugendlichen Besuchern gestiegen. Die Zahlen reden eine lebendige Sprache, die uns mit Stolz erfüllen.

Die gewerkschaftliche Verbands-Jugendarbeit mag uns heute noch nicht voll befriedigen, aber unverkennbar ist es, daß gerade auf dem Gebiete des Lehrlings- und Jugendschutzes ein bedeutender Fortschritt erzielt ist. Die Jugend steht treu zu ihrem Verband.



Das Arbeitsrecht - ein Erfolg der Gewerkschaften Dr. Ernst Fraenke

Vierzig Jahre Metallarbeiter-Verband, das heißt vierzig Jahre Kampf um Erweiterung und Ausbau der Rechte des einzelnen Metallarbeiters, der Metallarbeiterschaft, ja des ganzen Proletariats.

Als der DMV gegründet wurde, war die Gewerkschaft zwar vom Staate geduldet, die Rechtsordnung trat ihr jedoch mit äußerstem Mißtrauen entgegen. Das Gewerkschaftsrecht der Vorkriegszeit war ein Sonderrecht gegen die Arbeitervereinigungen. Rechte und Befugnisse, die jedem sonstigen Verein eingeräumt waren, blieben der Gewerkschaft versagt, die Werbung für den Verband war durch den berüchtigten § 153 der GO äußerst erschwert.

Mit diesen polizeilichen Überresten ganz aufgeräumt zu haben, ist ein Ruhmestitel des republikanischen Deutschland, das unter den Grundrechten seiner Verfassung die Koalitionsfreiheit für jedermann und alle Berufe gewährleistet. Die Gewerkschaft, die einst schikaniert und bestenfalls geduldet war, ist heute in dem Weimarer Staatsgrundgesetz ausdrücklich anerkannt und als berufene Vertreterin der Arbeiter angesprochen.

Dieser grundlegende Wandel in der Stellung des Staates zu der Gewerkschaft äußert sich aber auch, soweit die Betätigung der Gewerkschaft auf arbeitsrechtlichem Gebiet in Frage kommt. Wenn Artikel 165 der Reichsverfassung nicht nur die beiderseitigen Organisationen, sondern auch ihre Vereinbarungen anerkennt, spricht er damit den Tarifverträgen verfassungsrechtlichen Schutz zu.

Die Geschichte des Tarifvertrages ist die Geschichte der Erstarbung der Arbeiterbewegung. Gegen den Widerstand des Unternehmertums, ohne daß das kaiserliche Deutschland Notiz davon nahm, gelang es in der Vorkriegszeit, in stets verstärktem Maße die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter durch Kollektivvertrag zu regeln, die Macht der geeinten Arbeiterschaft zur Durchsetzung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen einzusetzen. Die Revolution von 1918 zieht aus dieser sozialen Entwicklung die rechtlichen Folgerungen und stattet den Tarifvertrag mit den Merkmalen der Unabhängigkeit aus, so daß seit Dezember 1918 auch rechtlich der Vereinbarung der Verbände der Vorrang vor der Abmachung zwischen dem Einzelunternehmer und dem

Einzelarbeiter gebührt. Indem der Staat die Pflege des Tarifgedankens sich zur Aufgabe setzt, erkennt er an, daß der Einzelarbeitsvertrag, wie er im 19. Jahrhundert bestand, nicht das geeignete Mittel ist, um die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter zu regeln.

Die Tätigkeit der Gewerkschaften auf arbeitsrechtlichem Gebiet hat sich aber nicht darin erschöpft, durch den Abschluß von Tarifverträgen die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Darüber hinaus mußte der gewerkschaftliche Einfluß auf den Staat eingesetzt werden, um zu einer ausreichenden Arbeiterschutz-Rechtsordnung zu gelangen. Geraume Zeit nach Gründung des DMV konnte ein Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ noch schreiben, er habe sich gegen die Einführung einer gesetzlichen Höchstarbeitszeit stets gewandt, da es mit der Würde eines freien deutschen Mannes nicht vereinbar sei, ihm die Länge seiner Arbeitszeit vorzuschreiben. Daß die Freiheit des Arbeiters durch gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit nicht beeinträchtigt, sondern erst begründet wird, ist inzwischen durch die unermüdliche Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften Gemeingut aller Denkenden geworden und in der Gesetzgebung über die Arbeitszeit auch rechtlich anerkannt. Doch soll die grundsätzliche Anerkennung des Achtstundentages in unserer Arbeitszeitverordnung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Einzelheiten des Arbeitszeitrechts unbefriedigend und reformbedürftig sind.

Sind Verbesserungen des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit die augenfälligsten Forderungen der Gewerkschaften, so ist der Druck der Lage des Arbeiters im Betrieb doch nicht nur durch lange Arbeitszeit und schlechten Lohn charakterisiert. Der Arbeiter war der Betriebsdisziplin schrankenlos ausgeliefert, das Eigentum des Unternehmers an den Betriebsmitteln zwang ihn in eine Abhängigkeit hinein, die ihn nicht nur wirtschaftlich erdrückte, sondern auch persönlich demütigte. Hier will das Betriebsrätewesen Abhilfe leisten.

Das Betriebsrätegesetz sieht den Betrieb nicht als eine Summe von einzelnen unverbundenen Arbeitsverhältnissen. Die Belegschaft ist eine Einheit, die Betriebsvertretung als Vertreterin dieser Einheit soll nicht nur die Wünsche und Beschwerden der Belegschaft vor-

bringen, sie soll vielmehr durch gleichberechtigte Mitwirkung bei der Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen im Betrieb den Abhängigkeitsdruck vermindern, in dem sich der betriebsgebundene Arbeiter befindet. Es soll das Betriebsrätegesetz nicht nur die materiellen Arbeitsbedingungen verbessern helfen, sondern auch die Würde des arbeitenden Menschen steigern. Daß eine Betriebsvertretung fruchtbare Arbeit nur leisten kann, wenn sie im Einvernehmen und in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften vorgeht, ist nicht nur durch eine mehr als zehnjährige Praxis bestätigt, sondern auch durch das Betriebsrätegesetz ausdrücklich anerkannt. Die Erweiterung des Aufgabenkreises der Betriebsvertretung, die Sicherung der Stellung der Betriebsvertretungsmitglieder die rechtliche Garantie ihrer Tätigkeit hebt die Betriebräte von den Arbeiterausschüssen ab, die zwar für die Entwicklung des Betriebsrätegedankens in der Vorkriegszeit wertvolle Arbeit geleistet haben, jedoch mangelhafter Festigung ihrer Stellung nicht die Bedeutung erlangen konnten, die heute den Betriebsräten zusteht.

Tarifvertrag, Arbeitszeitverordnung, Betriebsrätegesetz, Arbeitslosenversicherung — vor vierzig Jahren waren dies Begriffe, die teilweise unbekannt, teilweise als fernziele angesehen wurden. Tarifvertrag, Arbeitszeitrecht, Betriebsrätewesen und Arbeitslosenversicherung haben die Stellung des Arbeiters nicht nur im Einzelbetrieb, sondern auch in der gesamten Gesellschaft grundlegend gewandelt, dem arbeitenden Menschen ein erhöhtes Maß von Rechten und Sicherheiten verschafft. Aber jeder dieser vier Worte enthält zugleich in sich eine große Zahl ungelöster Probleme, eine große Zahl von Aufgaben, die erst zu erfüllen sind.

In den vierzig vergangenen Jahren hat der DMV im Rahmen der Gewerkschaftsbewegung mitgewirkt, die Anfänge zu einer sozialen Ordnung des Arbeitslebens zu setzen.

Der Stolz über die bisher erreichten Erfolge sollte den Drang, durch Ausbau der gewonnenen Positionen das gesetzte Ziel zu erreichen, namentlich in einer Zeit, in der der Klassenfeind durch den Versuch das Arbeitsrecht des republikanischen Deutschlands zu vernichten, den Arbeiter wieder in die Lage zurückzuwerfen will, in der er vor Ausbruch des Siegeszuges der Gewerkschaften gestanden hat.

Aus einer kleinen Verwaltungsstelle

August Haas

1899! Als Kunde auf der Landstraße, kommen mir eine Tagereise vor Leipzig die ersten streikenden Former entgegen und machen mir mit einem Schläge meine Hoffnung, in Leipzig — als Katzenkopf — Arbeit zu bekommen, zunichte.

Streikarbeit! Die Sendboten des Former-Verbandes, die, um zu kontrollieren, mit falschen Papieren Arbeit annahmen oder mittags und in den Nachtstunden die Gießereien durchstöberten, hatten auch an der Enneper Straße Leipziger Modelle entdeckt. Darauf kam Max der Sender. Versammlungen wurden gemacht, organisiert wurde, auch gestreikt, und Max holte sich einige Monate Gefängnis. Der Grundstock für die Organisation war aber in diesem Tale der Kleisenindustrie und des Schnapses gelegt.

1903! Das Jahr, wo in Rheinland und Westfalen die ersten besoldeten Geschäftsführer für den Verband angestellt wurden. Auch für die „Ennepeströter“, das sind die biederen Leute, die im Tale der Ennepe, an der Straße von Hagen nach Gevelsberg, Milspe und Vörde wohnen, wurde einer mit dem Sitz in Gevelsberg gesucht. Es war selbstverständlich, daß es ein Former sein mußte. Man holte ihn vom schwarzen Niederrhein.

Juni 1904! Eines Tages erhalte ich in Solingen, als Gemäßregelter, von Kari dem Großen (Spiegel), dem Kompagnon von Rudi Wallbrecht aus Düsseldorf, eine Karte mit folgendem Inhalt:

„Du mußt am Sonntag 9 Uhr in Vohwinkel am Bahnhof sein und mit nach Gevelsberg fahren. Alles weitere erfährst du von Rudi.“

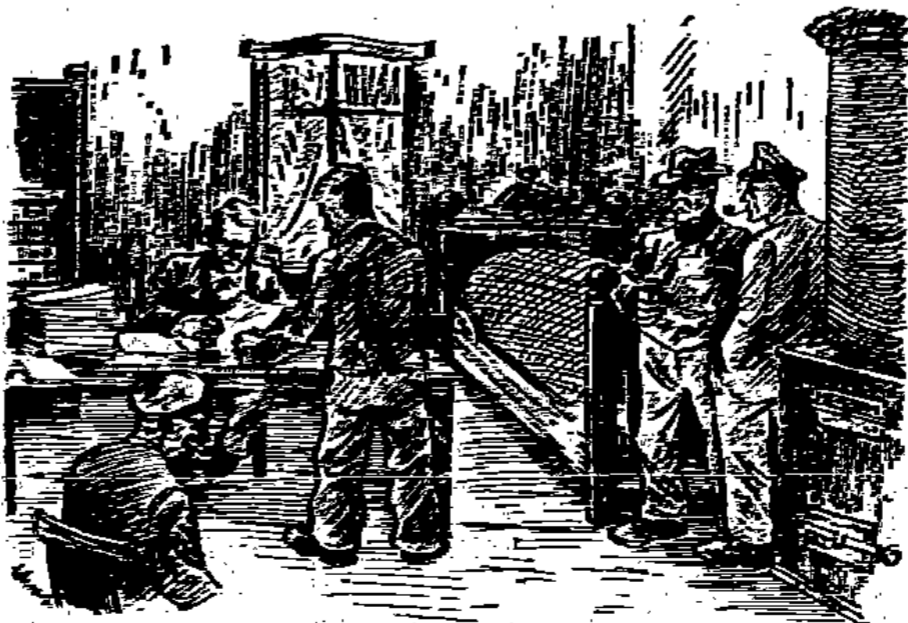
Pünktlich war ich zur Stelle. Rudi kam nach einer feuchtföhlichen Nacht vom heiligen Köln. Seine erste Mitteilung war: „Du mußt auf Montage! Der Geschäftsführer in Gevelsberg hat, ohne einem Menschen ein Wort zu sagen, die Zeitungsnappe mit dem Henckmann (EBkessel) und den Verbandsstempel wieder mit dem Stämpfer vertauscht. In Barmen hat er wieder in einer Gießerei angefangen. Heute morgen findet eine Mitgliederversammlung statt, worin es sicherlich hoch hergehen wird.“

Trotz Schützenfest war die Versammlung in Gevelsberg, die am Wunderbau stattfand, gut besucht; denn jeder hat nun einmal seine Freunde und auch seine Feinde. Bummel, Unfähigkeit und Schnapstrinken spielten in der Aussprache eine große Rolle. Und dabei wurde dem Schnaps tüchtig zugesprochen. Mit meinem Bleiben war man einverstanden. In Ermangelung eines anderen, quartierte ich mich in einer Wirtschaft ein. Im Waschkorb holte ich bei meinem Vorgänger Verbandsbücher, Mitgliedskarten und Beitragsmarken — die ich im Kleiderschrank zusammensuchen mußte — nach meinem Standort. In meiner Junggesellenbude, die ich noch gerade vor meinem 23. Lebensjahr bezog war, wie das Bild zeigt, Büro und Schlafgemach eins. Was das heißt, kann nur der ermessen, der vor ungefähr 30 Jahren die Former an der Enneper Straße gekannt hat.

Die Geschäftsführerstelle wurde ausgeschrieben. Ohne Meldung erfolgte meine Wahl. Das Gehalt betrug den Monat 120 M. Miete brauchte die Verwaltungsstelle nicht zu zahlen, denn ihre Geschäfte wurden in meiner Bleibe erledigt. Die Hälfte meiner Tätigkeit bestand aus dem Einholen der Beiträge. Die beste Gelegenheit, um Land und Leute kennen zu lernen. Und so entdeckte ich auch meine schwarze Fran. Da eine Sanberung der Mitgliederverzeichnisse, solange dort mein Vorgänger

gehaust hatte, nicht vorgenommen worden war, besuchte ich alle, deren Name irgendwo verzeichnet war. Es gab Rückstände bis zu 14 Monaten. Viel Unangenehmes mußte ich hören, und es bedurfte meiner ganzen jugendlichen Beredsamkeit, um die Frauen nach und nach wieder mit dem Verbandsauslöser auszusöhnen. Ihr Hauptwunsch war, Pünktlichkeit und Kampf gegen den Schnaps. Beides habe ich versprochen und — gehalten! Selbst aus Remscheid und Solingen an das Gift gewöhnt, kannte ich auch seine Schädlichkeit. Ein Jahr dauerte es, um dem Verband wieder zu Ansehen zu verhelfen und eine pünktliche Beitragskassierung durchzuführen. Dann wurde ein kleiner Laden als Büro gemietet und ein großes Firmenschild angeschafft. Es ging vorwärts! Viele brave Kollegen haben, wenn auch schwerfällig und unbeholfen, treu mitgearbeitet. Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung. Ebenso der Bezirksleitung, die auch ihr bestes getan hat. Ein weiteres Jahr später wurde zu den Orten der Enneper Straße Gevelsberg, Milspe, Vörde noch Schwelm hinzugenommen. Es wurde ein größeres Ladenlokal mit noch einem Zimmer gemietet, und der zweite Geschäftsführer konnte einziehen. Es war Max Sender! Als er nach wenigen Monaten wieder zurück nach Solingen ging, kam Hermann Müller, der nach der Revolution Bürgermeister in Gevelsberg wurde und leider vor zwei Jahren schon verstorben ist. Im Jahre 1907 nahm ich nach der Münchener Generalversammlung einen 14tägigen Aufenthalt im — Schwelmer Gefängnis. An dem Samstag, als ich den unfreiwilligen Aufenthaltsort verließ, fiel man in der Generalversammlung scheinlich über mich her, weil ich in München für die — Erhöhung der Beiträge und der Beamtengehälter gestimmt hatte. Das war mir des Guten zu viel von meinen Freunden. Ich meldete mich nach Köln, und drei Monate später kehrte ich der Enneper Straße den Rücken.

Die Unternehmer des Ennepetals waren, mit wenigen Ausnahmen, Manchestermänner wie Eugen Richter, der Abgeordnete des Kreises Hagen-Schwelm. In gesundheitlicher und lohnpolitischer Hinsicht waren die Verhältnisse in den Betrieben miserabel. Dagegen genossen die Kumpels viel Nachsicht und Freiheit in allen sonstigen Dingen. Besonders wurden beim Schnapsholen und Trinken beide Augen zugemacht. In diese patri-



Verbandsbüro und Wohnzimmer waren damals eins

archalischen Verhältnisse griff der Verband mit rauher Hand ein. Und da davon oftmals auch die eigenen Kollegen noch nicht ganz erbaut waren, so kann man verstehen, daß die Unternehmer mit dem „roten Haas“ nichts zu tun haben wollten und ihm die Tür wiesen. Aber es half nichts. Immer wieder kam er. Die Gewerbeinspektion und sozialdemokratische „Freie Presse“ in Elberfeld wurden zu Hilfe genommen. Nach und nach änderten sich die Menschen und auch die Verhältnisse. Am ehesten wurden die Kollegen empfindlich bei Lohnabzügen und antworteten darauf leicht mit der Arbeitsniederlegung. Die Unternehmer riefen nach der Polizei.

Und der Herr Polizeikommissar in Gevelsberg, ein bekannter Ausleger des § 152 der Gewerbeordnung (Streikpostenstehen) kam auf seine Rechnung. In diese Zeit fällt auch das erste Auftreten der „Färber-Kolonie“, die versuchte, gegen gute Bezahlung und viel Alkohol jeden Streik kaputt zu machen. Es häuften Strafanzeigen und Verurteilungen. Ein hartes Wort und ein schiefer Blick gegen diese „feinen Menschen“ genügte, um 8 bis 14 Tage Gefängnis zu bekommen. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen waren an der Tagesordnung, besonders bei mir. Oftmals war es in allen Fabriken von Schwelm bis Hagen bekannt, daß ich verhaftet worden war, und meine Familie wußte noch von nichts.

Druck erzeugt Gegendruck. Das mußten auch die Unternehmer und die Polizei im Ennepetal erfahren. Waren die Kumpels einmal draußen, dann kannte ich Opfermut und ihre Solidarität keine Grenzen. Manche Schnippchen wurde der Polizei und auch den Unternehmern geschlagen. Als der Polizeibeamte Hunke in Milspe bei mir einmal statt Flugblätter einen Schulfortnister mit einem Bügeleisenbolzen darin beschlagnahmte, erhielt er für alle Zeiten den Namen „Hunke mit dem Bügeleisen“. Da ich den Polizeibeamten bei der Öffnung des Schulfortnisters höhnisch ausgelacht hatte, erhielt ich 20 M Geldstrafe. Die Freude war trotzdem ich Berufung bei der Strafkammer in Hagen einlegte und die Strafe bestehen blieb, viel zu gering bewertet. Bei Tag und Nacht war, wenn es sein mußte, stets alles auf dem Posten, und in manchem alten Schuppen, in dem wir das Streiklokal aufschlugen, wurde durch freiwillige Spenden sehr oft „fett“ gebraten — mit Pferdelleich und Kartoffelsalat, den Lieblingsessen der Streikenden. Trotz Geld- und Gefängnisstrafen war es eine Freude zu leben, denn wir kämpften für eine gerechte Sache — für die Gleichberechtigung der Arbeiter.

Heute noch freuen sich die Alten über diese Zeit und diesen Geist. Die Jungen aber sollten bedenken, daß sie diesen Kampf nicht mehr zu kämpfen brauchen. Der Kleinkrieg von damals ist überlebt; es geht jetzt um ein größeres: um die Umgestaltung der heutigen Wirtschaftsordnung. Wenn auch die Formen und die Mittel des Kampfes andere geworden sind, so ist Kampfesmut und Solidarität trotzdem noch die erste Vorbedingung, und ich rufe deshalb den jungen Kollegen zu: Übertrefft die Alten!



Die Metallarbeiterbewegung vor Frankfurt

Johann Scherm (Fortsetzung von Seite 170)

des vorigen Kongresses über die Organisationsfrage erneuert. Die Schlosser Hamburgs waren mit dem Verlauf des Kongresses unzufrieden und gründeten am 7. September 1890 den Schlosser- und Maschinenbauerverband.

Vom 21. bis 23. September wurde in Erfurt der erste Kongreß der Graveure und Ziseleure abgehalten, der sich gegen eine Zentralisation erklärte. Zugleich erschien die erste Nummer der „Zeitschrift der Graveure“.

Nach dem Ausgang der Reichstagswahlen im Februar 1890 hatte die Regierung auf die Verlängerung des Sozialistengesetzes verzichtet. Die Arbeiter faßten wieder mehr Mut, es mit der Zentralisation trotz der reaktionären Vereinsgesetze zu versuchen.

Um vor dem Kongreß nochmals eine Übersicht über die vorhandenen Vereine zu gewinnen, veranstaltete ich eine weitere Umfrage. Danach gab es im April 1891

Table with 3 columns: Beruf, Vereine, Mitglieder. Lists various metalworking professions like Metallarbeiter, Former, Klempner, etc.

Aus 119 Orten waren 118 Abgeordnete mit 181 gültigen Mandaten in Frankfurt erschienen. Das Ergebnis des Kongresses war, daß sich zunächst alle Fachkongresse für eine einheitliche Organisation und gegen Fachzentralisationen erklärten.

Der Kongreß der Metallarbeiter Deutschlands beschließt die Gründung einer allgemeinen Metallarbeiter-Union mit nach Lage der Verhältnisse zu errichtenden örtlichen Fachsektionen.

Für den Antrag stimmten 101, dagegen 20 Abgeordnete. Bei der Statutenberatung wurde statt Union Verband gesetzt und die auf Fachzentralisation abzielenden Bestimmungen ausgemerzt.

Damit will ich den Rückblick schließen. Die Kollegen werden bei einem Vergleich unserer jetzigen Organisationsverhältnisse mit denen früherer Zeit wohl alle der Meinung sein, daß wir es ziemlich weit gebracht haben.

Die Entwicklung des DMV in Zahlen

Table with 5 columns: Jahr, Mitglieder, Höhe des Beitrags in Pfennigen (männlich, weiblich), Gesamtsumme der Unterstützungen. Shows growth from 1891 to 1930.

Vorläufige Zahlen.

Die Arbeiterin der Metallindustrie

J. Grünfeld

Der Kapitalismus zwingt in Zeiten technischer Umstellungen in außerordentlich starkem Maße die Töchter und Frauen der Arbeiterschaft zur Fabrikfront und beutet sie rücksichtslos aus.

Sehr kraß wird die außerordentlich starke Heranziehung der Frauen in die Großbetriebe im Zuge der Rationalisierung dadurch bestätigt, daß von 100 Metallarbeiterinnen, die in der elektrotechnischen Industrie, Feinmechanik und Optik beschäftigt waren, nicht weniger als 53,2 in Riesenbetrieben mit über 1000 Arbeitern im Jahre 1925 gezählt wurden.

Durch neue Betriebsmethoden werden die Leistungen der Frauen immer mehr gesteigert, ihre Arbeitskraft bis zum letzten Rest ausgesaugt, aber mit größter Ausbeutungsenergie sind die Unternehmer bestrebt, die so sehr niedrigen Frauenlöhne aufrecht zu erhalten.

bevor der Deutsche Metallarbeiter-Verband groß wurde und durch seine Tätigkeit bessere Arbeitsbedingungen auch für die Frauen erkämpft hat.

Die freigewerkschaftlichen Erfolge hängen von der Zahl und der Tatkraft der Mitgliedschaft ab. Der Kampf um die Hebung der Löhne der Metallarbeiterinnen, um ihre Anpassung an die Männerlöhne erfordert ganz besonders die regste Beteiligung der Metallarbeiterinnen im Verbandsleben und die energische Werbung für den Verband.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, daß der DMV im Jahre 1891 nur 330 weibliche Mitglieder zählte. Wenn die weibliche Mitgliedschaft heute im schlimmsten Krisenjahr 1931 65 500 erreicht, so ist verhältnismäßig die Zahl der weiblichen Mitglieder in den verflissenen 40 Jahren stärker angewachsen als die Zahl der männlichen.

Es gilt, das Selbstbewußtsein der Metallarbeiterin, ihre Wertschätzung der eigenen Leistung, zu heben und sie durch freigewerkschaftliche Schulung in verstärktem Maße zum Kampf zu rüsten. Die gewerkschaftlich organisierten Väter, Brüder und Ehemänner werden sich um so weniger über die Konkurrenz der Frauen zu beklagen haben, je mehr sie die gewerkschaftliche Erziehung der weiblichen Familienmitglieder fördern werden.

Vorläufiger Friede in Nordwest

Das Unternehmertum von Nordwest machte große Anstrengungen, um in der gegenwärtigen Krise auch den Rahmentarif für Nordwest zu erledigen. Dieser Tarifstreit, der zwischen dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Metallindustrieller in Düsseldorf einerseits und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Bezirksleitung Essen, dem Christlichen Metallarbeiterverband, Bezirksleitung Duisburg, dem Gewerksverein Deutscher Metallarbeiter (H.-D.), Provinzzentrale Rheinland-Westfalen, andererseits, im eigenen Namen und in Vollmacht derjenigen seiner Gewerkschaftsrichtung angeschlossenen berufsfremden Gewerkschaften, die ihnen Vollmacht gegeben haben, ausgetragen wurde, ist durch folgende Vereinbarung abgeschlossen worden:

1. Der bestehende Rahmentarif vom 26. Mai 1930 wird bis zum 31. Mai 1932 zwischen obengenannten Parteien unverändert verlängert.

2. der Schlichter für Westfalen wird die Parteien im Laufe des Juli zu Verhandlungen über den Lohn-tarif einladen.

gez.: Raabe gez.: Brahn gez.: K. Wolf Beckmann W. Göne H. Ingenhofen

Damit ist der Tarifstreit vorläufig beendet. Der Rahmentarif in seiner alten Fassung bleibt bestehen. Es ist zweifellos ein Vorteil für die beteiligten Arbeiter. Alle Kraft muß nun auf die Verhandlungen über den Lohn-tarif gerichtet werden.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat Vertretungsvollmacht von folgenden freigewerkschaftlichen Verbänden erhalten: Zentralverband der Kupferschmiede Deutschlands; Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands; Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs; Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuller und des Verbandes der Maler und Lackierer Deutschlands.

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 31. Mai, ist der 23. Wochenbeitrag für die Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni 1931 fällig.

Mitglieder, die auf die Reise gehen oder den Arbeitsort wechseln, haben sich bei der Verwaltungstelle ihres bisherigen Aufenthaltsortes unter Vorlage des Mitgliedsbuches abzumelden. Mitgliedsbücher, die diese Abmeldung nicht enthalten, können von keiner Verwaltungsstelle zur Anmeldung entgegengenommen werden, auch darf auf solche Mitgliedsbücher kein Reisegeld ausbezahlt werden.

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6704 155, lautend auf den Kupferschmied Otto Born, geb. am 1. Dezember 1888 zu Stralsund. (Stralsund.)

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitz

Otto Grau, Oberhausen †

Unerwartet starb am 20. April dieses Jahres unser langjähriger Kassierer, der Kollege Otto Grau. Seit 22 Jahren führte er die Kasse der Ortsverwaltung Oberhausen, ein Jahrzehnt ehrenamtlich und seit dem Jahre 1919 berufsmäßig. Er hat stets zur vollen Zufriedenheit der Kollegenschaft seinen Posten ausgefüllt. Otto Grau hat nur ein Alter von 50 Jahren erreicht.

Advertisement for Lindcar bicycles featuring an illustration of a cyclist and the text 'Lindcar-Fahrräder können durch alle Ortsausschüsse des ADGB bezogen werden'.

SCHRIFTENSCHAU

Reichsarbeitsgerichts-Rechtsprechung zum Betriebsrätegesetz. Zusammengestellt und bearbeitet von Clemens Nörpel. Dieses Buch ist nach Stoffarten sehr übersichtlich geordnet und enthält alle bis Ende 1930 ergangenen Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts zum Betriebsrätegesetz. Das Buch ist nur einseitig bedruckt, um handschriftliche Ergänzungen zu ermöglichen. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Betriebsrat. Verlagsanstalt 'Courier', Berlin SO 16. Organisationspreis: in Leinen gebunden 3,75 M. Durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148, zu beziehen.

Technik für Alle. Monatsheft für Technik und Industrie. Ein wertvolles Werk für den geistig regsamen Menschen. Vierteljährlich drei reich illustrierte Hefte, dazu eine Buchbeilage. Preis geheftet 2,25, gebunden 2,90 M. Einzelheft 75 Pf. Verlag: Dieck & Co., Stuttgart.

Änderungen in der Krankenversicherung nebst Durchführungsvorschriften. Dritte geänderte Auflage. Erläutert von Helmut Lehmann. Organisationspreis 1,80, Ladenpreis 2,05 M. Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen GmbH, Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137. Die 3. Auflage zeugt von der Notwendigkeit dieser Schrift, in der auch die auf Grund der Notverordnungen eingetretenen Veränderungen bis zum Schluß des Jahres 1930 Berücksichtigung gefunden haben.

'Ich fahr' in die Welt'. Reisezeitschrift der Kultur-Abteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Leipzig C I, Zeitzer Straße 32. Sie unterrichtet die Leser über Reiseangelegenheiten, gibt Reisewinke und enthält Skizzen über Land und Leute, Reisebriefe und Reisehumor. Probenummern sind kostenlos zu haben. Die Zeitschrift kostet für das Jahr einschließlich Porto 1 M.

Drüsen mit innerer Sekretion als Krankheitsursache. Dr. med. Ludwig Sternheim behandelt in diesem Buch die Krankheitserscheinungen und ihre Heilung bei Basedow, Diabetes, Fettsucht, Blutarmut, Schwäche und anderen Leiden. Preis: 2 M. Verlag: Bruno Wilkens, Hannover.

..aber heute?

Die Reichs-Statistik zeigt, daß bisher mehr als die Hälfte aller Raucher für 10 Zigaretten 50 Pf. bezahlte. Heute aber kaufen Millionen einsichtiger Raucher 9 Stück zu 40 Pf. und zwar Greiling Schwarz Weiss. Diese alles überragende Zigarette gewinnt noch täglich neue Anhänger, denn wer sie auch nur ein einziges Mal probiert, ist von ihr begeistert.

Wohlgemerkt: Schwarz Weiss ist (trotz des niedrigen Preises!) echt macedonisch! Sie ist in Aroma und Bekömmlichkeit nicht zu überbieten. Wer nicht voreingenommen nach dem Preis urteilt, sondern den Geschmack streng aber gerecht prüft, muß zugeben: Man kann jetzt sparen, ohne sich einzuschränken - ohne den Genuß zu schmälern.



Packungen: RM -,40 u. 1,20 Gold und Dick-rund o.M.

Beachtenswerte ärztliche Erfolge bei Arterienverkalkung

Herbaria-Kräuterparadies in Philippsburg A.304/Baden. Unsere Broschüre 'Die Heilkraft der Kräuter' mit dem Anhang 'Beiträge zur Therapie der Arteriosklerose' von Kreisarzt Dr. med. Silberstein fügen wir jeder Bestellung gratis bei und wird auch ohne Bestellung kostenlos geliefert.

einnehmende Blutentwässerung, beste Verträglichkeit, hochwirksam. Kleinpackung 3.- M., Doppelpackung 4.50 M. Kräuter-Saft Nr. 4, aus den frischen (grünen) Kräutern auf bestem Wege geprüfter Saft mit dem vollen Vitamin- und Nährstoffgehalt der frischen Pflanzen hoher Wirkkraft. Flasche 3.- M. Unsere Kräuterparadise sind nur in Apotheken zu haben. Bei Bestellung an uns direkt erfolgt Versand durch die zuständigen Depot-Apotheken. (Säfte ab 3 Flaschen, alle anderen Präparate ab 5.- M. franco.)

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg A.304/Baden. Unsere Broschüre 'Die Heilkraft der Kräuter' mit dem Anhang 'Beiträge zur Therapie der Arteriosklerose' von Kreisarzt Dr. med. Silberstein fügen wir jeder Bestellung gratis bei und wird auch ohne Bestellung kostenlos geliefert.

Hohes Verdienst. Einiges Besseres, wenn Sie diesen Anzeiger ausbehalten lassen. Der 'Hohes Verdienst' bringt Ihnen gewiss einen Gewinn. Bei nur 200 RM. Betriebskapital können wir Ihnen einen Hochverdienst einarbeiten lassen. Sie in Ihrem Interesse Prospekt 93 von Gustav Nissen & Co., Dresden N 6. Konstantstraße.

Elektronen durch Fernunterricht. Prospekt 8 frei. - Privatlehrer Dipl.-Ing. LESSER, Berlin-Wilmersdorf, Wilmersburger 56.

Metallarbeiter! Lest die »ENERGIE«
Geüßtes Sammelwarenspezialverhandlung der Art Europas mit eigener Webwaren-Fabrik. Ueber 2000 Arbeiter und Angestellte.

Billige böhmische Bettfedern. Die reiche gefüllte Sorte. Ein kg genau geschlüsselt. Nr. 250. Weiße Nr. 2, weiße Nr. 4, weiße Nr. 6, weiße Nr. 8, weiße Nr. 10, weiße Nr. 12, weiße Nr. 14, weiße Nr. 16, weiße Nr. 18, weiße Nr. 20, weiße Nr. 22, weiße Nr. 24, weiße Nr. 26, weiße Nr. 28, weiße Nr. 30, weiße Nr. 32, weiße Nr. 34, weiße Nr. 36, weiße Nr. 38, weiße Nr. 40, weiße Nr. 42, weiße Nr. 44, weiße Nr. 46, weiße Nr. 48, weiße Nr. 50, weiße Nr. 52, weiße Nr. 54, weiße Nr. 56, weiße Nr. 58, weiße Nr. 60, weiße Nr. 62, weiße Nr. 64, weiße Nr. 66, weiße Nr. 68, weiße Nr. 70, weiße Nr. 72, weiße Nr. 74, weiße Nr. 76, weiße Nr. 78, weiße Nr. 80, weiße Nr. 82, weiße Nr. 84, weiße Nr. 88, weiße Nr. 92, weiße Nr. 96, weiße Nr. 100.

Kropf. Schwere, gute, sehr haltbare Soße, für starke Wäschesücker, 80 cm breit, per Meter - 28. Vorhangstoff. sog. Gerdunen, mit echt indischerfarbigen Streifenmuster 70 cm breit, per Meter - 19. Hemdenflanell. etwas leichte Gebrauchsware, indischerfarbig gestreift 70 cm breit, per Meter - 23. Hemdenflanell. fest zusammenhängende, kräftige strapazierbare Qualität, edel indischerfarbig gestreift, 74 cm breit, per Meter - 39.

Josef Witt, Weiden 84 Oberplatz. gibt wie folgt ab: 1. Weißes Hemdentuch - 28. 2. Vorhangstoff - 19. 3. Hemdenflanell - 23. 4. Hemdenflanell - 39. 5. Stuhltuch - 1.15. 6. Handtücher - 1.25. 7. Strickwolle - 1.95. Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint.

Wohlfühl-Betten durch Fernunterricht. Prospekt 8 frei. - Privatlehrer Dipl.-Ing. LESSER, Berlin-Wilmersdorf, Wilmersburger 56.

Wohlfühl-Betten durch Fernunterricht. Prospekt 8 frei. - Privatlehrer Dipl.-Ing. LESSER, Berlin-Wilmersdorf, Wilmersburger 56.